Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

103. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 5. November 1980 — Nr. 22

Aufsehen auf Jesum

Darum auch wir, dieweil wir eine solche Wolke von Zeugen um uns haben, lasset uns ablegen die Sünde, so uns immer anklebt und träge macht, und lasset uns laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist, und aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens; welcher, da er wohl hätte mögen Freude haben, erduldete das Kreuz und achtete der Schande nicht und hat sich gesetzt zur Rechten auf den Stuhl Gottes.

— Hebräer 12, 1-2. —

Marktschreierisch versuchen viele Menschen, unsern Blick auf sich zu lenken, um uns ihren Ideen zu unterwerfen. Mächte und Kräfte in vielerlei Gestalt ringen um den Menschen. Die Hektik des Getriebes erinnert an das große Finale eines Wettlaufes, bei dem es um den entgültigen Sieg geht. Alle Kräfte sind angespannt, möglichst alles zu gewinnen.

Das Angebot des Marktes ist groß. Man kann Jesus finden, aber auch Ersatz für ihn. Zu bedauern sind die Menschen, die keine Zielrichtung haben, oder das klare Ziel aus den Augen verloren haben. Es werden viele Möglichkeiten angeboten. Es gibt viel zu sehen, zu hören, zu erleben.

Doch das Wort an die Hebräer sagt: Lasset uns aufsehen auf Jesus. Soll das sagen, daß er höher, größer ist als wir, daß wir unter ihm stehen? Soll es heißen, daß wir unter ihm stehen, ihm zu Füßen liegen? Oder heißt es einfach: Er ist der Punkt, an dem wir uns orientieren können? Ich meine, alle drei Lösungsvorschläge haben etwas für sich und können angenommen werden.

Er ist der einzige Punkt im Leben, der wirklich festen Halt bietet. Der Einzige, auf den man sich wirklich verlassen kann.

Jesus ist der "Anfänger" unseres Glaubens. Soll das heißen: nicht wir beginnen zu glauben, wenn es uns darum zu tun ist, sondern Jesus wirkt durch seinen Geist an unserem Herzen, bevor wir eine Entscheidung zu treffen in der Lage sind? Bereitet Er durch Seinen Geist unser Herz zu, daß wir fähig werden, glauben zu können?

Dann ist Er es aber auch, der den Glauben an Sein Werk der Vergebung unserer Sünden, der Erneuerung unseres Lebens und die Vollendung unseres Lebens bewirkt. Dann dürfen wir fröhlich auf Jesus hoffen, den Anfänger und Vollender unseres Glaubens, denn in Ihm ist unser ganzes Heil, das ER uns bei Gott erworben hat, begründet.

Da brauchen wir nicht mehr auf dem Markte der Möglichkeiten suchen. Jesus ist der Mann, bei dem das ganze Heil für Leib, Seele und Geist zu finden ist.

Jesus ist es auch, mit dem wir durch unser Leben wandeln dürfen, der uns nie alleine läßt, dem wir unsere Not, unsere Sorge sagen dürfen und der sich unser annimmt.

Glaube hat es nicht nur mit dem Jenseits zu tun, obwohl unser Blick auf die Ewigkeit gerichtet ist.

Unser Glaube rechnet mit Jesus im täglichen Leben. Jesus offenbart sich in wunderbarer Weise, indem Er sich um uns kümmert und sich unserer Nöte und Bedürfnisse annimmt. Er kümmert sich auch um die Menschen, für deren Hilfe er uns als Helfer gebrauchen will.

Wohin sollen wir unseren Blick wenden? Auf Jesus, denn er ist der Anfänger und Vollender des Glaubens.

von Siegfried Keller
(Aus **Heilsgruß**)

Georgi Vins (Wiens) und Familie

(Geschichtlicher Hintergrund)

von Jacob J. Dick †
Clearbrook, B.C.

Seine Großeltern Jakob J. Wiens von der Omsk Gegend, wurden gläubig und anfangs dieses Jahrhunderts fingen sie an, unter dem russischen Volk zu evangelisieren. Der Bruder war begabt, eifrig und beliebt und war bald Leiter der russischen Baptisten-Gemeinde in der Stadt Samara an der Wolga. Er hat auch teilgenommen an Bibel-Konferenzen mit Bruder Prochanow in Leningrad (damals Petersburg), und einmal auch in Halbstadt, Molotschna. Die russische Zarenregierung konnte es nicht dulden und verwies die Wiens-Familie nach Sibirien in den weiten Osten, wo der Bruder dann im Segen in Blagoweschtchensk und Chabarows gewirk hat. Doch der Druck von der Zarenregierung ließ nicht nach und die Geschwister waren genötigt 1911 Rußland zu verlassen und nach Kanada zu gehen. Geschwister Wiens hatten nur einen Sohn Peter, geb. 1898; dann hatte man ihnen ein Kind an die Schwelle gelegt noch in Samara, welches sie adoptierten, Lydia nannten, Familienglied wurde. Diese Familie nahm eine Farm bei Borden, Saskatchewan auf, wo sie bis 1918 wohnten. Ihr Sohn, Peter J. Wiens, studierte in einem Baptisten-Seminar und war einige Jahre in USA Pastor einer Gemeinde. Mittlerweile waren seine Eltern 1918 zurück nach Rußland, mit einem Britischen Paßport, gereist, um Evangelisationsarbeit zu tun. Sie haben meistens im fernen Osten Sibiriens bei Blagoweschchensk und Chabarows im Segen für den Herrn gewirkt. 1919 hatte sich, durch Bruder Wiens, Lydia Mich in Tambowka am Amur Fluß bekehrt, welche später durch Heirat mit dem Sohn Peter Familienglied wurde. Br. Peter J. Wiens graduierte vom Seminar und war einige Jahre Pastor einer Baptisten-Gemeinde in den USA. Aber auf Drang des Geistes entschloß er sich 1926, sich den Eltern in Rußland anzuschließen um dort zu wirken. Ausgerüstet auch mit einem Amerikanischen Paßport als Bürger des Landes, verließ er Amerika nach einem segensreichen Abschied von der Gemeinde und Freunden, und zog aus nach dem östlichen Sibirien, wo er sich seinen Eltern anschloß in der Arbeit der russischen Evangelisation. 1927 heiratete Bruder Peter J. Wiens die oben erwähnte Lydia, und sie wirkten zusammen für den Herrn. Geschwister Jakob J. Wiens haben etwa 10 Jahre in Rußland evangelisiert, sind auch bis Omsk und die Samara Ansiedlung gekommen. Doch der Boden wurde ihnen unsicher und der Britische Paßport lief aus und somit zogen sie 1928 mit der Tochter zurück nach Kanada. Sie machten ihr Heim bei Borden, Saskatchewan, wo Br. Wiens auch an der Leitung der Gemeinde gewesen ist. Dann haben sie mehr in russischen Gemeinden in Regina, Saskatchewan, Vancouver, B.C., und Edmonton, Alberta, gewirkt; wo die Eltern auch ihr Leben beschlossen haben und begraben sind.

Peter J. Wiens blieb in der Arbeit zu Blagoweschchensk als Prediger der Baptisten Gemeinde, wo Sohn Georgi im Jahr 1928 geboren wurde. Bruder Peter J. Wiens entschied sich Sowjet-Bürger zu werden und war Gemeindeleiter am Ort bis 1933, als er arretiert und auf drei Jahre in die Verbannung gesandt wurde. Er durfte nur nach Omsk zurückkehren, wo die Familie auch hinzog, aber in einigen Jahren wurde er wieder verbannt in den hohen Nord-Osten ober Magadan, wo er 1944 an Unterernährung soll gestorben sein, wie nach vielen Jahren ihnen berichtet wurde.

Bruder Georgi P. Wiens fand in jener Zeit 1944, den Herrn Jesus als seinen persönlichen Heiland, und bald darauf zogen seine Mutter und Georgi nach Kiew in die Ukrain, wo er getauft und in die Evangelische Christen-Baptisten Gemeinde aufgenommen wurde. Georgi machte Fortsetzung mit seiner Schulbildung als Elektriker-Ingenieur, wo er auch arbeitete. 1952 heiratete er Nadezda, und sie waren lebendige Zeugen für den Herrn und wurden 1962 ordiniert zum Dienst in der Gemeinde. Während dieser Zeit kam die Abteilung vieler Gemeinden von dem Bund der Registrierten mit dem Hauptsitz in Moskau. Als sich die unregistrierten Gemeinden zusammenschlossen, wurde Bruder Georgi P. Wiens als Sekretär dieser Organisation erwählt, welches viel Verantwortung mit sich brachte. Im Herbst 1966 wurde er verhaftet und für drei Jahre schwerer Arbeit nach dem Uralgebiet verbannt. Nach der Rückkehr wollte man ihn gleich wieder verhaften, doch es gelang ihn, geheim über ganz Rußland die Gruppen der Gläubigen aufzusuchen und zu ermutigen, so daß er sehr selten zu Hause war. Schließlich wurde er doch erhascht und beschuldigt, daß soviel Bibeln, Testamente und christliche Literatur gedruckt wurden. Das Urteil des Gerichts war

Geogi Vins im Gefängnis

zehn Jahre Verbannung in den hohen Nord-Osten Sibiriens, nord von Yakutsk, wo er fünf Jahre strenger Isolation mit schwerer Arbeit unter furchtbaren Verhältnissen erdulden mußte; wo er auch krank wurde und es kaum durchmachte. Die weiteren fünf Jahre sollte er in ähnlichen Verhältnissen doch ohne Arbeit verweilen, dazu nahm man ihn auf einem langsamen Zug von Gefängnis zu Gefängnis durch Sibirien dem Westen zu, zum Ural, welches über einen Monat nahm. Schließlich fand seine Frau ihn nach vielem Forschen und Suchen im Gefängnis in Tyumenj; wo sie eine Stunde am Telephon sprechen durften und sich durch dickes Glas nur sahen. Es war Freude nach langer Scheidung und dann zugleich auch Schmerz, weil die ungewisse Zukunft viele Drohungen hatte. Die

Schwester machte sich langsam auf die Rückreise per Zug nach Kiew zu den Kindern. Für Georgi kam plötzlich eine Wendung, indem man ihn nach Moskau per Luft, in ein kleineres Gefängnis gebracht hatte. Den folgenden Morgen hatte man ihn früh geweckt und mit all seinen Sachen in ein Nebenzimmer gebracht. Daselbst war ein Beamter und auf einem Stuhl hing ein dunkler Anzug mit weißem Hemd und Halstuch, und ihm wurde angeordnet, alle seine Gefängniskleider abzulegen und diese anzuziehen. Der Beamte trat aus dem Zimmer und Georgi zögerte den Wechsel zu machen und wußte nicht, was dieses meine. Der Beamte kam zurück und forderte Hast, denn man warte auf ihn, worauf er den Wechsel der Kleider mit gemischten Gefühlen machte. Als er in das weitere Zimmer trat, fragte man ihn, ob er seine Gesinnung geändert habe. Darauf sagte er, "Ich habe nichts zu ändern, denn ich bin zufrieden mit meinem Gott." Dann sagte man ihm, "Wie kann das ein Gott der Liebe sein, der dich soviel Leiden erleben läßt?" Georgi antwortete, daß Gott ein Gott der Liebe ist und alles ändern könnte, obzwar er nichts wußte, was im Anzuge war. Nach einiger Unterbrechung kamen die Beamten zurück und sagten zu Georgi, daß er der ganz unglücklichste Mensch auf Erden sei, denn es war beschlossen, ihm das Sowjet-Bürgerrecht zu nehmen. Er würde von Familie und Freunden für immer getrennt sein müssen, denn er sollte gleich aus dem Lande hinausgewiesen werden. Darauf nahm ihn die Polizei zum Flughafen, wo er mit noch fünf Männern aufs Flugzeug gebracht wurde und mit 20 Mann Bewachung flogen sie direkt nach New York, USA. Hier wurden sie frei hinausgelassen, begrüßt und in ein sehr modernes Hotel gebracht. Frucht war auf dem Tisch, auch eine Bibel, was ihn so überraschte, daß er fast nichts geschlafen, aber Gott gedankt.

Schwester George Wiens war inzwischen bis Kiew zu Hause angekommen. Sie trat ins Haus und mit erregten Gefühlen erzählte sie, daß sie ihren Mann gefunden, auch gesehen und gesprochen hatte. Wie die Zukunft sein würde, wußte sie nicht.

Georgi Vins in der Freiheit

Aber die Familie teilte ihr mit, daß der Vater schon in Amerika sei, was ihr unglaublich schien. Doch auf der nächsten Radiosendung wurde es wiederholt und sie hörten auf der "Stimme Amerika" den Vater Georgi selbst bestätigen, was geschehen sei. Die ganze Familie mit fünf Kindern und Georgis Mutter, und eine weitere Enkeltochter kamen in sechs Wochen auch aus Rußland, sie wohnen jetzt in Elkhart, Indiana, USA. Sie haben alle von wunderbaren Erfahrungen zu erzählen und preisen den Herrn Jesus und geben Gott die Ehre.

Ich füge nur einige Begebenheiten, die von besonderer Bedeutung sind, hinzu.

Als sie Bruder Georgi ins letzte Gefängnis in Sibirien spät abends brachten, umringten ihn etwa 20 Gefangene der Zelle und fragten, wen er getötet habe; denn in diesem Raum waren alles Mörder, die von zwei bis fünf Menschen getötet hatten. Darauf sagte Bruder Georgi, er sei ein Christ und hatte niemanden erschlagen. Das glaubte man ihm nicht; und schließlich fragten sie Georgi nach einer Bibel, wenn er ein Christ sei. Ihm war bange geworden und er behauptete keine Bibel zu haben. Doch auf ihre dringende Forderung hatte er sein einziges kleines Markus-Evangelium gegeben. Begierig fingen sie an zu lesen, und Georgi hatten sie einen Platz zum Schlafen gegeben. Weil er sehr müde war, hatte er auch fest geschlafen und erwachte als die Sonne freundlich in die Zelle leuchtete. Auch die Atmosphäre in der Stube war angenehm, denn die Gefangenen saßen alle ruhig und horchten zu, weil ihnen noch immer aus dem Evangelium vorgelesen wurde, und sie waren bis zum letzten Kapitel. Dann fragten diese Mörder, ob da wirklich auch für sie noch Vergebung sei. Ja, sagte Bruder Wiens, und fügte hinzu, daß Jesus dem Mörder am Kreuz Vergebung und den Himmel versprochen hatte. Als Br. Georgi dann bald wieder weiter mußte, gaben sie das Markus-Evangelium ihm nicht, und behaupteten, daß er sehr bald würde viele Bibeln haben. Und wirklich, in paar Tagen war er schon in Amerika und viele Bibeln standen ihm zur Verfügung, was ihn wirklich überwältigte und die Hoffnung gab, daß das Markus-Evangelium dort im Gefängnis Frucht zeitigen würde.

Auf seinen Fluchtreisen hatte man Georgi in Riga eine deutsche Bibel gegeben. Nach Wochen kam er nach Barnaul, wo er eine Gruppe von 15 Kindern fand, die anhaltend für eine Bibel beteten. Es war ein deutsches Dorf und er gab diesen Kindern die Bibel. Manchmal hatte er gedacht, wer weiß, was daraus geworden ist. Nach mehreren Jahren war er in Paterborn, Deutschland, gewesen, wo er davon in der Versammlung gesprochen hatte. Nach der Versammlung kam der Dirigent des Chores und sagte, er war einer von den Kindern bei Barnaul, und dann kam eine junge Mutter mit ihrem Kind und sagte, sie war auch eine von der Gruppe. Dann wurde ihm mitgeteilt, daß sie sich alle bekehrt hatten und sieben von denen waren schon in Deutschland, wo sie als Heimkehrer den Herrn preisen.

Ist es nicht wunderbar?!

Lieben und Tragen

Die Liebe muß beim Wandern
Die Last der Brüder tragen;
Sie duldet für den andern,
Läßt sich für andere schlagen.
Sie sieht mit tiefen Qualen
Rings um sich das Verderben
Sie stirbt zu vielen Malen,
Sieht sie die andern sterben.

Nach Samariter Weise
Beugt sie sich tief hernieder
Und findet auf der Reise
Des Herrn verlorne Brüder.
Sie trägt mit Liebesarmen
Sie in des Heilands Hürde
Und legt in sein Erbarmen
Die schmerzerkaufte Bürde.

Was heißt es heute, biblisch zu sein?

David Ewert

Die Bibel ist nicht nur in altertümlicher Sprache geschrieben, sondern auch vor dem Hintergrund des antiken orientalischen und mediterranen Kulturkreises. Es stellt sich also die Frage: Was heißt es heute, biblisch zu sein? Sollen wir einfach so viel wie möglich biblische Bräuche und Gewohnheiten ins zwanzigste Jahrhundert hineinnehmen, oder sollen wir das Konzept des modernen Bibelübersetzers übernehmen und lebendige Entsprechungen suchen? Betrachten wir zuerst einige Aspekte des kulturellen Hintergrundes der Schreiber der Bibel genauer und stellen dann die Frage, was in der Bibel dauerhaft und was kulturell bedingt und vergänglich ist.

1. Der kulturelle Hintergrund

Wenn Gott durch die Propheten zum Volk Israel oder Jesus zu seinen Landsleuten sprach, so geschah das immer auf dem Hintergrund einer bestimmten Kultur. Jan Ridderbos sagt: „Die Heilige Schrift trägt die Merkmale der zeitlichen und sozialen Gegebenheiten, in der sie geschrieben wurde. Teilweise hat sie diese Merkmale mit dem ganzen orientalischen Kulturkreis gemeinsam, mit dem die Kultur Israels ja verbunden war. Das gilt für die Schrift, die Sprache, den Stil, die Ausdrucksweise, die Gedanken, die Auffassungen, das Weltbild usw."

Die ganze alttestamentliche Offenbarung erscheint auf dem Hintergrund der Geschichte und der Geographie des Nahen Ostens — vom Zwischenstromland über den fruchtbaren Halbmond nach Kanaan, dann nach Ägypten und wieder nach Kanaan, dann wieder zum Euphrat und zurück nach Kanaan.

Den Hintergrund dieser Offenbarung bildet erst die israelische Stammesstruktur, dann die Monarchie (sogar im Neuen Testament wird manchmal der „Thron Davids" erwähnt). Dazu kommen die Beziehungen Israels zu seinen Nachbarn — Aram, Ägypten, Moab, Assyrien, Babylonien und Persien.

Im Neuen Testament hat das römische Weltreich mit seinen Kaisern, Prokuratoren, Marionettenkönigen (Herodes), Gesetzen, Straßen, Höfen, seiner Währung und schließlich der Anbetung des Kaisers fast jeder Seite seinen Stempel aufgedrückt. Wichtiger sind aber die Lebensgewohnheiten der Menschen in biblischen Zeiten. Ohne deren Kenntnis kann es oft zu schwerwiegenden Mißverständnissen kommen. Um zum Beispiel das Gleichnis vom ungerechten Haushalter (Luk. 16) zu verstehen, muß man über die damalige Wirtschaft Bescheid wissen.

Oder um das Gleichnis von den zehn Jungfrauen zu verstehen (Mt. 25), braucht man eine grundlegende Kenntnis der israelischen Heiratsgewohnheiten (sonst ergibt die Handlung keinen Sinn). Nun gut, uns kann vergeben werden, wenn wir über die israelischen Bräuche nicht genügend informiert sind, aber wir kommen in weit größere Schwierigkeiten, wenn wir diese Bräuche ins 20. Jahrhundert hineinschleppen wollen, nur weil sie in der Bibel wiedergegeben werden.

John Milton verteidigte aufgrund der Bibel sogar die Polygamie, sehr zum Ärger seiner puritanischen Zeitgenossen. Sogar Martin Luther willigte, wenn auch widerwillig, in die Zweitehe Philipp von Hessens ein, weil sich einige Könige in biblischen Zeiten nicht allzuviel Gedanken über diese Dinge machten. Als in England Cloroform eingeführt wurde, wollten es manche Frauen bei der Entbindung nicht verwenden, weil Jesus, als er in Schmerzen am Kreuz hing, den ihm angebotenen Wein ablehnte und auch, weil in 1. Mose 3, 16 gesagt wird, daß die Frauen ihre Kinder unter Schmerzen gebären werden. Schließlich ließen sie sich doch überreden, als nämlich ein Professor zeigte, daß Eva geschaffen worden war, nachdem Gott einen tiefen Schlaf auf Adam hatte fallen lassen. Da ein Narkosemittel auch nur einschläfern würde, während neues Leben geboren wird, wurde Cloroform schließlich als göttliches Geschenk angenommen. — Als ich ein Bub war, war es verboten, mit einem Mädchen zu gehen; das biblische Ideal, das uns vorgehalten wurde, um diese Einschränkung zu bestätigen, war die Hochzeit von Isaak und Rebekka. Erst nachdem Rebekka erwählt worden war, nahm Isaak sie zur Frau und liebte sie dann auch — wir sollen also erst heiraten und dann lernen zu lieben. Das ist vielleicht kein schlechter Brauch, und alle Eltern, die Kinder im heiratsfähigen Alter haben, würden diesen uralten Brauch liebend gerne wiederbeleben. Aber es ist eine ziemlich schäbige Angelegenheit, das durch die Geschichte von Isaak und Rebekka belegen zu wollen. Wobei es die Brüder, wenn sie uns dieses Ideal vorhielten, sehr sorgfältig vermieden, uns zu erzählen, daß Elieser Rebekka Nasenringe schenkte. Damals waren nämlich sogar Ohrringe tabu, geschweige denn Nasenringe. So wandten sie die Geschichte nicht nur falsch an, sondern waren dabei noch sehr wählerisch.

Heute würde niemand ernsthaft daran denken, sich so wie in biblischen Zeiten anzuziehen. Aber als es modern war, schulterlanges Haar zu tragen, begründeten das einige damit, daß sie Jesus so ähnlicher sähen, besonders wenn sie ein Kopfband trügen, das zur Zeit Jesu der typische männliche Kopfschmuck war. Wenn wir aber andere Gebräuche aus dem ersten Jahrhundert übernehmen, zum Beispiel den Schleier für Frauen beim Gebet, dann könnte doch genausogut jemand für die jüdische Männerbekleidung im ersten Jahrhundert eintreten.

Es gibt Menschen, die für ein extravagantes und teures Kirchengebäude eintreten, weil der Herr Israel geboten hat, einen teuren Tempel zu bauen. Sogar Meßgewänder für die Geistlichen wurden verteidigt, weil die Priester Israels eine besondere Kleidung tragen mußten.

Auf der Krim gab es Christen, die „Brotbrecher" genannt wurden, weil sie unserem Herrn wörtlich nachfolgen wollten und für ihr tägliches Brot keine Messer verwendeten, sondern es brachen. Aber ist das echte Bibeltreue? Ist es nicht vielmehr die Imitation eines Brauches aus dem ersten Jahrhundert? (Wobei sie noch dazu sehr wählerisch waren und nur ganz bestimmte Bräuche übernahmen.)

Als Goodspeed seine Übersetzung des englischen Neuen Testaments herausgab, gab es heftige Reaktionen gegen eine derartige Modernisierung der Bibel. Er schrieb, daß die Frau, die den Groschen verloren hatte, eine Lampe nahm, um das Haus zu durchsuchen. Die King-James-Bibel behauptet, daß es eine Kerze war. In Wirklichkeit hat die King-James-Bibel die Kerze von der Übersetzung von Tyndale übernommen. Als Tyndale die Bibel übersetzte, wurden in England nämlich Kerzen verwendet. Wer aber die israeli-

schen Bräuche kennt, wird wissen, daß die Frau sicher keine Kerze verwendete, sondern eine tönerne Öllampe. Trotzdem schrieb ein Kritiker an Goodspeed, daß er lieber auf's Ganze gehen und elektrisches Licht nehmen solle.
Es stellt sich also die kritische Frage, was in der Bibel unvergänglich und was vergänglich ist.

2. Das Unvergängliche inmitten des Vergänglichen

In unserem Verlangen, wahrhaftig bibeltreu zu sein, verwechseln wir oft den kulturellen Rahmen mit dem, was unvergänglich und moralisch verpflichtend ist. Ich spreche hier nicht von den klaren Geboten wie „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst" oder „Betet ohne Unterlaß". Ich denke hier an die Gefahr, die jüdischen Lebensgewohnheiten einfach unter dem Vorwand imitieren zu wollen, biblisch fundiert zu sein. Weil das viel öfter in Kreisen geschieht, in denen die Bibel ziemlich ernst genommen wird, ist das vielleicht weniger eine Frage der Motivation als des Verständnisses. Ich will das noch genauer belegen. Die folgenden Beispiele mögen uns heute nicht sehr wichtig erscheinen, haben aber in der Vergangenheit teilweise viel Streit verursachte.

DER HEILIGE KUSS

Er ist ein apostolisches Gebot: „Grüßet einander mit dem heiligen Kuß", sagen sowohl Paulus als auch Petrus. Wir wissen natürlich, daß es in verschiedenen Kulturen verschiedene Arten der Begrüßung gibt, — Nasenreiben, Zunge-herausstrecken, die Umarmung, der Handschlag und eben der Kuß.

Im Judaismus war der Kuß sehr bekannt. Er wird auch im Neuen Testament einige Male erwähnt. Simon der Pharisäer wird von Jesus getadelt, weil er ihn nicht geküßt hat, als er in sein Haus kam, während das sündige Weib seine Füße küßte. Schüler küßten oft ihre Meister (wie zum Beispiel Judas im Garten). Erst nach einiger Zeit wird Kritik an diesem Brauch laut. Clemens von Alexandrien verurteilt den schamlosen Gebrauch des Kusses, von dem einige Menschen die Gemeinden widerhallen ließen. Tertullian spricht von der natürlichen Abneigung eines heidnischen Ehemannes, seine Frau zum Gottesdienst gehen zu lassen, wo sie möglicherweise von einem anderen Mann geküßt wurde. Das apostolische Konzil (4. Jahrhundert) bestimmt, daß sich nur Christen des gleichen Geschlechtes küssen dürfen.

Im Laufe der Kirchengeschichte wurden sehr viele interessante Möglichkeiten entdeckt, um um Paulus' Gebot herumzukommen. Zum Beispiel wurde die Kußtafel erfunden (manchmal ein Kruzifix). Sie wurde herumgereicht und von allen geküßt. J. B. Philipps half uns heraus, indem er übersetzte: „Grüßt einander mit einem herzlichen Händeschütteln." Auch die Mennonitischen Brüder praktizierten den Kuß, besonders beim Abendmahl. Sogar wenn sich einige Brüder nach langer Zeit wiedersahen, küßten sie einander öffentlich, manchmal sehr zur Belustigung nicht-mennonitischer Zuschauer. Beim Abendmahl ging ja alles gut, solange Männer und Frauen getrennt saßen (Heute würde es erfahrungsgemäß wohl kaum jemanden stören, wenn ein Bruder beim Abendmahl eine Schwester küßt. Das könnte hingegen der Fall sein, wenn ein Bruder einen Bruder küßt). Auf jeden Fall wurde der Kuß eher aus Pflichtbewußtsein als aus freiwilligem Gehorsam praktiziert.

Was ist bei diesem vergänglichen Brauch nun unvergänglich? Auf keinen Fall dürfen wir sagen: „Diesen Befehl werde ich nicht befolgen." Wir sollten uns lieber fragen: „Was hat dieser Brauch, in unsere westliche Kultur übertragen, zu bedeuten?" Er soll doch bedeuten, daß wir Christen einander herzlich begrüßen sollen — wie wir das tun, hängt von der jeweiligen Gewohnheit ab.

DER SCHLEIER

Ich habe nun drei schöne Jahre unter den Alt-Mennoniten in Virginia verbracht und weiß daher von den Schwierigkeiten und Problemen dieser Leute, um mit 1. Korinther 11 in Einklang zu kommen. Was bedeutet es, wenn Paulus sagt, daß christliche Frauen mit einem Schleier zur Kirche kommen sollen?
Gemeint ist hier die übliche Kopfbedeckung jeder anständigen Frau dieser Zeit. Paulus wollte nicht, daß die Frauen in Korinth, die nicht so recht wußten, was sie mit ihrer christlichen Freiheit anfangen sollten, gegen den Geschmack der Außenstehenden verstießen und so die Kirche in schlechten Ruf brachten, indem sie sich des traditionellen Schleiers entledigten. Paulus meint damit sicher nicht, daß die Frauen in der Kirche einen Hut als Gegenstück zum orientalischen Kopftuch nehmen sollen. Wenn das zu irgendeiner Zeit in der Geschichte die angemessene Kopfbedeckung für eine Frau ist, wenn sie sich öffentlich sehen läßt, dann ist das natürlich anders. Wenn die Frauen aber in einer bestimmten Kultur zu Hause, in der Schule oder in einem Amt den Kopf unbedeckt lassen, dann gibt es keinen Grund anzunehmen, daß sie in der Kirche einen Hut tragen sollen.

Was ist nun an 1. Korinther 11 unvergänglich? Einmal, daß Christen Außenstehende nicht abstoßen sollen, indem sie alle Anstandsregeln in den Wind schlagen (wobei diese Anstandsregeln weitgehend durch die Kultur bestimmt werden — obwohl einige Bräuche schlecht sein können, die von den Christen dann nicht übernommen werden sollen). Ich kann hier nicht näher auf andere Aspekte dieser Stelle eingehen — sie sind teilweise auch sehr tiefschürfend —; sicher ist aber, daß Paulus keine ganz bestimmte Kopfbedeckung vorschreibt, die die Frauen aller Zeiten beim Beten tragen sollen.

DIE FUSSWASCHUNG

Auch beim Problem der Fußwaschung blicken wir auf eine lange Geschichte der Diskussion zurück. In einigen mennonitischen Traditionen wird sie auch noch immer praktiziert.
Ich persönlich bin der Meinung, daß auch dieser Brauch zu den vergänglichen Dingen gehört, jedenfalls was die Form betrifft. Die bleibende Aussage freilich ist das demütige Dienen, das vielerlei verschiedene Ausdrucksformen hat.
Im ersten Jahrhundert war es sicherlich ein Ausdruck von Gastfreundschaft. Heute gehen zumindest wir im Westen freilich nicht mehr in Sandalen über staubige Straßen, deshalb brauchen wir auch nicht mehr unsere Füße zu waschen, wenn wir in ein Haus gehen. Wenn uns heute jemand anbieten würde, unsere Füße zu waschen, würden wir uns wohl eher beleidigt fühlen und uns fragen, ob unsere Füße denn so schlimm riechen.

(Fortsetzung folgt)

Nachrichten

— Auf dem MCC Ausruf in B.C. war der Erlös $100 000.

— Bill und Charlotte Dyck wurden am 28. September zum Pastorendienst in der MB-Gemeinde Richmond Bethel eingesegnet.

— Bruder Hans Kasdorf, Fresno, Kalifornien war der Gastredner in Versammlungen, die in der King Road MB-Gemeinde vom 8. bis zum 11. Oktober abgehalten wurden.

— Das Bibelseminar in Fresno hat in diesem Jahr 157 Studenten, 108 Vollzeit. Von Kanada sind 18 neue Studenten.

— Am 28. September gaben Peter Kroeker und Art DeFehr einen Bericht mit Bildern in der River East MB-Gemeinde, Winnipeg über die Flüchtlingslage im fernen Osten.

— Inflation in Zaire steht jährlich auf 200 Prozent und Arbeitslosigkeit auf 50 Prozent.

— Am 18. Juni dieses Jahres wurde in dem Dorf Gliwenki im Kaukasus wieder eine Geheimdruckerei des Verlags "Der Christ" von der Polizei beschlagnahmt. Sieben Druckereimitarbeiter, sowie die Verbindungspersonen wurden verhaftet. Obwohl diese Druckereien sehr vorsichtig arbeiten, wurden seit 1974 noch drei weitere Druckmaschinen entdeckt und die Mitarbeiter zu mehrjährigen Freiheitsstrafen verurteilt.

— Am 19. Oktober hatte die Salem MB-Gemeinde, Winnipeg Erntedankfest. Gastredner war Bruder Peter Boschman von Newton Siding, Manitoba.

— "Bist du ein Christ im Kleinen, so bist du kein kleiner Christ."

— Tim, der Sohn von Missionaren Peter und Eva Loewen, Kolumbien, erlitt einen Beinbruch in einem Unfall. Sie danken Gott für Schutz gegen schwerere Verletzung.

— Wir danken Bruder Willy Janz, dem Schriftleiter des "Informationsblatt" der Mennoniten Brüdergemeinden von Brasilien für die regelmäßige Zusendung des Blattes. Hier geben wir nun einige Neuigkeiten dem Blatt entnommen.

— Das Altenheim "Lar Bathesda" in Curitiba plant mit einem Anbau von fast 200 Quadratmetern. Es sollte dann möglich sein, weitere 8 Insassen in Einzelzimmern aufzunehmen.

— Um das ins Deutsche übertragene Sonntagsschulmaterial "Kein anderer Grund" noch brauchbarer und angemessener für die Sonntagsschulen in Südamerika zu gestalten, sollen fortan die Lektionen vor Ihrer Drucklegung nochmal von einem Beratungskomitee durchgesehen werden. Dazu entschied sich das verantwortliche Komitee auf seiner letzten Sitzung in Asuncion.

— Mit der Drucklegung des Buches: "Gemeinde unter dem Kreuz des Südens" ist begonnen worden. Es wird über 200 Seiten enthalten und 50 Bilder.

— Die erste mennonitische Gemeinde in Australien wurde im July 1979 gegründet. Pastor und Leiter ist Foppe Brouwer aus Friesland, Holland.

— Auch in Cuba gibt es mennonitische Christen, wie "Newsletter" der MWK berichtet, doch keine organisierte Gemeinde. Man will aber eine Bitte um Anerkennung einreichen.

— Das MCC hat durch die Botschaften in Ottawa und Washington der Regierung in Moskau eine Bitte um Befreiung religiöser Gefangener, um Erlaubnis, Kirchen zu bauen und religöse Schriften zu drucken, eingereicht. Gefangene werden besser behandelt, sagt Peter Dyck vom MCC, wenn die Öffentlichkeit von ihrer Gefangenschaft weiß.

— Mennonitische Brüdergemeinden in Japan versammeln sich regelmäßig auf 25 Plätzen für Andacht und Bibelstudium. 21 Versammlungen werden von einheimischen Leitern und 4 von Missionaren geleitet.

— Es gibt 15 Millionen Flüchtlinge und Heimatlose in der Welt. Die Zahl steigt beständig. Asien allein hat 7 Millionen.

— Die Amerikanische Bibelgesellschaft hat in 164 Jahren über 3.010.000 Bibeln verbreitet.

— Im vorigen Jahre besuchten 1.803 Indianerschüler im Chaco Paraguays Primar- und Mittelschulen. In 34 Dörfern wurde in zwei Sprachen — Spanisch und der Sprache des Indianerstammes — unterrichtet.

— Für den 7. bis zum 13. Oktober hat Br. J.B. Toews einen Besuch in Brasilien angesagt. Es geht um Sachen der Geschichtsforschung und Archivierung von Geschichtsmaterial.

— "Der größte Selbstbetrag geschieht, wenn wir zum Worte Gottes Ja sagen und es dann so deuten, wie wir es immer gehört haben und wie es uns gefällt und für keine uns neue und doch angemessene Auslegung offen sind. So wird der Fromme zum Pharisäer." Lektionsheft, Mai 1980.

— Am 27. Juli wurde in Sao Paulo und in Boqueirao die Gottesdienstfeier am Sonntagmorgen dem Andenken der Entstehung der Sonntagsschule vor genau 200 Jahren gewidmet. Jubiläum ist das Schlagwort dieses Jahres. Den Anfang der modernen Sonntagsschulbewegung machte der Druckereibesitzer Robert Raikes in England.

— Bruder J.W. Vogt ist zeitweiliger Pastor der MB-Gemeinde zu Hillsboro, Kansas. Vom Juni bis September war Bruder Clarence Hiebert in dem Amt.

— Am 27. September starb Bruder William Harms von der Krimmer Mennoniten-Brüderkonferenz in Hillsboro, Kansas. Zuletzt war Bruder Harms Glied der MB-Konferenz.

— Am 13. und 14. Oktober war Dr. F.C. Peters Gastredner auf einer Bibelkonferenz in Tabor College, Hillsboro.

— Gebrauchte Bibeln werden gewünscht: In einigen Gemeinden sammelt man alte gebrauchte Bibeln, um sie weiter zu leiten zur

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham W. Schellenberg**, Telefon: (204) 667-3560. Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $12.00;Deutschland, DM 20,— zahlbar bei Herrn Gerhard Schroeder, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120. Anzeigen: Spalte — Inch $5.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: "Mennonitische Rundschau", The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 1L4. Second class mail registration number — 1107

Verteilung. Man sendet sie an The Canadian Home Bible League, P.O. Box 524, Station A, Westen, Ontario, Canada M9N 3N3

Einladung

Der Oratoriumchor des CMBC bereitet sich auf den Vortrag zweier Konzerte in der 1980-81 Saison vor.

1. *Das Herbstkonzert* am 5. Dezember 1980, 8.00 Uhr abends. Vortrag von Georg Friedrich Händels "Messias" im Winnipeg Arena.

Dieser Vortrag soll ein Massenchorvortrag zusammen mit dem Chor des Bibelcolleges der Mennoniten Brüdergemeinden, dem Winnipeg Philharmonic Choir und anderen Chören Manitobas sein. Der Massenchor wird vom Winnipeger Sinfonieorchester begleitet werden und soll unter dem Baton von Boris Brott, Dirigent der Hamilton und CBC Sinfonieorchester, vortragen. Eintrittskarten in der Höhe von $5,50 bis $12,75 sind beim Büro des CMBC oder der CBO erhältlich.

2. *Das Frühlingskonzert* am 14. März 1981, 8.00 Uhr abends. Vortrag von Johannes Brahms' "Deutsches Requiem" und Charles Ives' "Himmlische Stadt" in der Winnipeger Centennial Concert Hall.

Dieser Vortrag wird von dem Mennonite Oratorio Choir stattfinden, der dieses Jahr unter der Leitung von Dr. George Wiebe vom CMBC steht.

Übstunden zu beiden Vorträgen finden an Montagabenden von 7.00 Uhr bis 10.00 Uhr im Übungssaal des Canadian Mennonite Bible College statt. Interessierte Sänger sind herzlich eingeladen, an diesen Übstunden teilzunehmen.

Abram H. Redekopp verlor seine Eltern schon früh und wurde als Pflegekind erzogen. Im Jahre 1926 kam er mit seinen Pflegeeltern nach Kanada. Er besuchte die Winkler Bibelschule und wurde 1936 von dieser graduiert. Bald darauf heiratete er Elly Thielmann und sie machten ihr Heim in Virgil, Ontario. Sie haben vier Kinder. Seit vielen Jahren ist Bruder Redekopp nun schon unser Korrespondent. Wir danken für seine treuen Dienste. Seine Adresse ist Virgil, Ontario L0S 1T0.

Suchanzeige

Information wird gesucht über folgende Personen:

Johann Klassen, geboren in den 1880gern in Reinfeld, gestorben in Sibirien.

Agatha Warkentin Klassen, geboren 1890gern in Blumstein, gestorben 1962 in St. Catharines, Ontario.

Nicolai Kroeker, geboren 1890 in Neuendorf, gestorben 1950 in Paraguay.

Maria Pauls (Kroeker), geboren 1901 in Neuendorf, gestorben 1968 in Vineland, Ontario.

Im voraus dankend,
Enkeltochter Maria Klassen,
Box 210,
Vineland, Ontario, Canada
L0R 2C0

Bekanntmachung

Die MB Gemeinden von Quebec zusammen mit der Evangelisationsbehörde der MB Konferenz, haben einige Bauprojekte unternommen. Eine Kirche wird bei St. Eustache gebaut und eine Studentenresidenz in Ste. Rose. Baumeister, die einen Monat oder zwei drangehen könnten, sind dringend nötig. Ihre Dienste würden sehr geschätzt werden. Wer helfen kann setze sich mit Ben Klassen vom Laval Bibelinstitut in Verbindung.

Telephone (514) 625-6050.

Für die Evangelisationsbehörde
Henry Brucks

Hans Klassen war seinerzeit Schullehrer im Urwalde Brasiliens. Später war er auch als Korrespondent tätig an "Die Brücke", "Bibel und Pflug", "Boten", und "Mennonitische Rundschau".

Als Initiator des Geschichtsarchivs und noch aktuell der Archivar desselben, konnte er die früheren Aufzeichnungen von zehn verstorbenen Pionieren mit einreihen in die beiden Bücher "Urwaldpioniere" und "50 Jahre Mennoniten in Brasilien".

Bekanntmachung

Der Mennonitische Männerchor bringt am Sonnabend, dem 8. November d.J., ein Gesangprogramm im MBCI-Auditorium, 173 Talbot Ave., Winnipeg. Beginn 8 Uhr abends. Neben religiösen Liedern kommen auch Natur- und Volkslieder zur Geltung.

Karten ($4.00 und $2.00) sind bei Christian Bookstore, 266 Hawthorne Ave., bei Fellowship Bookcentre, 1477 Pembina Hwy., bei den Sängern und an der Tür erhältlich.

Wir laden hierzu herzlich ein.

Im Auftrage, V. Kliewer

Gesucht

Gesellschafterin für eine ältere Frau, die außerhalb Winnipeg wohnt. Fünf Tage die Woche. Für Fahrgelegenheit wird gesorgt. Rufen Sie an: Mrs. V. Schmidt, 889-2929.

Unser Haus in Ordnung (15)

Wm Schmidt

Der weise und treue Gebrauch der Güter, die uns als Haushalter anvertraut sind, gehören unbedingt dazu, daß in unserem Hause Ordnung sei. Im vorigen Aufsatz erwähnten wir, daß unsere Konferenz in ihrem Haushalterplan für uns verschiedene Möglichkeiten der Beteiligung hat. Ich nenne zwei: Endowment Fund und Memorial Gifting.

Der Endowment Fund wurde ungefähr 1890 in Verbindung mit der äußeren Mission ins Leben gerufen. Damals war es ein Fund, der zurückgekehrten Missionaren helfen sollte, sich zuhause wieder heimisch einzurichten.

Der Charakter und Zweck dieses Funds haben sich verändert. Das englische Wort "endow" drückt es klar aus. Es bedeutet so viel wie "stiften" oder "ausrüsten". Praktisch wirkt sich das so aus: Gelder werden für einen bestimmten Zweck beiseite gesetzt. Der Stamm des Geldes wird nicht gebraucht. Er ist angelegt und die Zinsen dieser Summe werden jedes Jahr an den vorher bestimmten Zweck ausgezahlt. Diese Zinsen, die, natürlich gesprochen, sicher sind, sind die Stiftung, die dem zugedachten Werke zukommen.

In unserer Konferenz schafft dieser Fund wie folgt: Durch eine Gabe beteiligt man sich daran. Diese gegebenen Gelder werden, wie die geliehenen, an unsere Gemeinden und Schulen zu Bauzwecken ausgeliehen. Der Ertrag, den dieses Geld in Zinsen bringt, kommt unserer äußeren Mission zugute. Ein kleiner Teil geht zum Zwecke der inneren Mission.

Vorzüge dieses Planes sind: Der Geber bekommt eine Empfangsbescheinigung die in Sachen der Einkommensteuer gebraucht werden kann; dann ist diese Methode des Gebens auch eine fortlaufende Unterstützung eines Werkes. Wir geben einmal, aber der jährliche Erlös dieser Gabe wird von Jahr zu Jahr an die Missionen ausgezahlt. Wer so wiederholt geben möchte, der kann dieses durch den Endowment Fund tun. Beachten wir, daß durch diese Gelder das Werk des Herrn gefördert wird. Für die Missionen hat dieser Fund weiter den Vorteil, daß man sich solcher Gelder mehr oder weniger gewiß ist und demgemäß planen und Vorkehrungen treffen kann. Dieser Fund ist auch eine Sicherstellung für unsere Regierung, die Gelder im Notfalle von Missionsbehörden verlangt. Äußere Mission wird in weit entfernten Ländern getrieben. Sollten in diesen Ländern schwere Unruhen stattfinden, die es verlangten, daß unsere Missionare das Feld verlassen und nach Hause kommen möchten, dann wären Gelder dieses Funds vorhanden, um also gebraucht zu werden. In unserem Geben sollten wir diesen Fund nicht außer acht lassen.

Memorial Gifting.

Durch die Gideons sind wir mit dieser Art des Gebens bekannt. Sie kann und wird bei besonderen Gelegenheiten gepflegt. Gideons, die sich die Aufgabe gestellt haben, die Bibel zu verbreiten, brauchen die Gelegenheit eines Begräbnisses, um für diesen Zweck zu geben. Memorial bedeutet "zum Gedächtnis". So ist dieses Geben aus Dankbarkeit zum Gedächtnis an eine Person oder Erfahrung, die uns zum Segen gewesen, die für uns Bedeutung gehabt hat. Es kann beim Abschied wie auch bei frohen Ereignissen gepflegt werden. Ich füge noch hinzu, daß es häufig vorkommt, daß Geschwister bei Gelegenheiten wie Silberhochzeiten die geladenen Gäste bitten, keine Geschenke zu bringen, aber falls sie es wünschen für irgend einen guten Missionszweck beizutragen. Haben wir Erfahrungen in der Vergangenheit, für die wir besonders dankbar sind? Sind da Personen, die großen Wert für uns hatten? Zu ihrem Andenken dürften wir eine extra Gabe für das Werk des Herrn bringen. Eine Schwester tat es unlängst zum Andenken ihres Mannes, der heimgegangen war.

Alle haben wir manche und triftige Ursachen zum Geben. Die obengenannten Funds erweitern dieselben noch mehr.

Unwillig und kärglich

Fröhliche Geber gehören zu einer gesegneten Sammlung. Tut sich das Herz nicht auf, so tut sich auch die Hand nicht auf. Zweierlei Geber aber hat Gott nicht lieb, die unwilligen und die kärglichen. Manchen wäre es lieber, es würde überhaupt nicht gesammelt. Er hat das "ewige" Sammeln im Magen. Er ist im Grunde froh, wenn der Sammler an seiner Türe vorübergeht. Er bringt es zu keiner freundlichen Miene, wenn er etwas gibt, oder er heuchelt Freundlichkeit, während er verstimmt ist. Er gibt auch nicht nach Vermögen, sondern sucht möglichst billig wegzukommen. Er hält für reichlich, was kärglich ist. Er gibt"mit Unwillen" und "aus Zwang". "Sehe jeder, wo er bleibe!" und "ein jeder ist sich selbst der Nächste!", das sind Lieblingslosungen bei ihm. Aber jede Gabe ist ein Samenkorn. Wo in Segen gespendete Gaben sind, da fehlt's auch nicht an der Ernte. Das ist schon Lohn: die Fröhlichkeit selbst, mit der du deine Gabe gibst. Dann, daß du siehst, wie dank auch deiner Gabe das Werk der Liebe wächst und gedeiht. Aber der beste Lohn ist, daß deine Freundlichkeit zum Geben dir zu einem Unterpfand der Liebe wird, die Gott zu dir hat. Da gehen dann die Gaben nur um so leichter und reicher aus deiner Hand, und wenn schon hier manch fröhliche Gabe reichlich vergolten wird, so wird Gott bei der großen Abrechnung alles mit hohen Zinsen zurückzahlen. Der unwillige und kärgliche Geber geht hier schon viel Segen verlustig, aber sein Lohn bei der Abrechnung wir auch spärlich sein.

Der Herr weiß, was wir tun und auch was wir nicht tun.

Satan verspricht den Menschen viel, doch wem er am meisten verheißt, den hat er am ärgsten belogen.

Die Strafe am Jüngsten Gericht wird mehr sein für daß, was man nicht getan hat, als für das, was man Böses getan hat.

Wo die Sonne im Norden steht

Reisebericht von Jacob A. Dyck
Brooks, Alberta

(2. Fortsetzung)

Wir werden draußen auf Stühle eingeladen und sitzen im Kreise um ein knisterndes Feuer von Palosantoholz. Man sieht wie das Öl des Holzes in die Flammen tropft. Es ist durchaus kühl und die Wärme wird gerne entgegengenommen. Nebenan bratet auf einem geflochtenen Viereck, Rind- und Schaffleisch. Immer wieder schaufelt man aus dem großen Feuerhaufen glühende Holzstücklein unter das Drahtsieb und bald ist das Fleisch fertig für den Tisch. Dann läd man uns ins Haus zu einem Programm und Mahlzeit ein. Martin W. Friesen zeigt eine nette Anzahl Dias (Slides) über die Entwicklung der Ansiedlungen. Friesen hat sich außerordentlich verdienstlich gemacht im Schulwesen; ihm will beim Sprechen immer wieder die Stimme versagen, aber man zieht ihm sozusagen jedes Wort aus dem Munde. Der Oberschulze von Menno ist Jakob Giesbrecht. Er besitzt ein durchaus ruhiges Wesen. Er macht den Eindruck eines gesetzten Mannes, der die Zügel sicher in Händen halten wird. Seine Frau Tina sitzt mit ihm zu Tische, auch Abram Guenther mit Frau Maria geb. Sawatzky. Es gibt Mandioka und manche in unserer Gruppe meinen, daß sie besser schmecken als Kartoffeln. Reich an Eindrücken nimmt uns der Bus wieder zum Nachtquartier. Überall merkt man und sieht, wie unsere Mennos so einen Aufschwung erreicht haben und auch zu der geistlichen und wirtschaftlichen Entwicklung der Indianer beigetragen haben. Und da sind wir auch schon zur Stunde da, in Filadelfia, wo am 4. Juli das Jubiläumsfest seinen Anfang hat.

Die aufgerichtete Bühne mit Terrassen für die Sänger, mit Rednerpult und alles überdacht, an die hohe Ziegelwand des Kooperativgebäudes angelehnt, nimmt seine letzten Ehrengäste auf. Vorne in der Mitte kommt der Präsident des Landes, Don Alfredo Stroessner zu sitzen. Militär steht in Reih und Glied, ein eleganter Aufzug. Die Nationalhymne dient als Eröffnung, Begrüßungsworte werden an die große Zuhörerschaft gerichtet, dann kommt der Morgengottesdienst. Mit den Zentralschülern fängt die Parade an, gleichmäßig in Blau und Weiß gekleidet, nach dem Takt der Musik, Indianerschüler folgen, Repräsentanten verschiedener Anstalten. Am Ende sieht man die Erzeugnisse und Fortschritte von 50 Jahren. wie ein Film zieht es vorbei, vom Ochsengespann bis zum Mähdrescher. Eine erhobene Stimmung, ein Staunen, ein dankbares Herz.

Im Norden schreitet die Sonne den Tag ab. Sie scheint in die Augen: sie wärmt. Es ist Winter im Chaco. Dicht bei dicht stehen die vielen Menschen. Für ältere Leute ist Sitzgelegenheit. Es kommt die Enthüllung zweier Denkmäler von Präsident Stroessner ausgeführt, das eine zu Ehren der Pioniere der Ansiedlungszeit und das Jubiläumsdenkmal, Einweihung des Altenheims und des Hotels. Dann gehts an vier Plätzen zu Tische. Paraguay ist vorbereitet: Paraguay dient.

Am Nachmittage ist Gelegenheit die Industrie- und Landwirtschaftsausstellung zu besichtigen, die Viehausstellung, angefertigte Handarbeiten in der Zentralschule, von Paraguayern, Indianern und Mennoniten, die man käuflich erwerben darf und als Andenken mitnehmen.

Dann betrete ich das Ungermuseum, ein zweistöckiges, weißes Gebäude. Der große Hof ist auch der Schauplatz während des Programms über der Straße am Kooperativsgebäude, das schon erwähnt wurde. Nahe beim Eingang steht das erste Sägewerk, das die Stämme zu Brettern verarbeitete. Der größte Teil des Betriebdampfers ist nicht dabei. Das Gestell reicht hoch hinauf, gut unter schwarzer Farbe gehalten. Während des Programms ist's bis obenan mit Kindern behängt. Sie brauchen hier nicht mäuschenstill sitzen. Paul Klassen beantwortet gerne Fragen und ist hier und da zur Erklärung. Gelegentlich komme ich neben der Witwe Nikolai Siemens zu sitzen. Siemens wohnten in Omsk, Sibirien und studierten im Jahre 1925/26 in Orenburg in der Bibelschule zu Kanzerowka. Sie stellt mir ihre Tochter vor, welches eine Frau Paul Klassen ist. So werde ich inne, daß Paul Klassen mein Verwandter ist. Es birgt althergebrachte Werkzeuge. Wo konnte man bei Mennoniten nicht die alte Hobelbank finden? Heute ist sie wohl kaum mehr im Gebrauch. Ich steige die Treppe hinauf ins zweite Stockwerk und als erstes fällt eine Fotografie ins Auge von dem vielbesprochenen Jakob Unger, der sich der Ansiedlung so verdienstlich gemacht hat, der den Namen jedes Vogels kannte. Sein Blick schweift ins Weite, als wäre da noch so viel heranzuholen. Vielleicht sieht er auch die 42 Schlitten über den Amur flüchten, vielleicht sieht er auch die Katastrophe vor Moskaus Toren? Vor mir steht ein kleines Mädchen wie angelehnt und schaut zu mir hinauf, im Nacken hängen zwei braune Zöpfe. Dann öffnet sie den Mund und spricht mich an: Dit es mien Opa. Es liegt eine außerordentliche Freude und Genugtuung in dieser Aussage. Wo heetst du, frage ich. Erika Boldt. Das ist schön, daß Du Deinen Großvater in Ehren hältst. Draußen erhebt sich ein leiser Wind und schon hat er den roten Sand erwischt. Es gibt einige Staubwolken und dann ist die Stille auch wieder da.

Der nächste Tag, der 5. Juli, beginnt mit der Gedenkfeier auf dem historischen Platz Trebol. Hier war es wo die ersten Ansiedler vor 50 Jahren ankamen. Unter schattigen Bäumen sitzt und steht man, um den Rückerinnerungsansprachen zu lauschen. Vor Bäumen und Entfernung bekomme ich keinen der Sprecher zu Gesicht. Die Feier kommt mit Versingen eines plattdeutschen Liedes zum Abschluß. Nebenbei werden auch die Schutzdächer mit dem nebenan aufgeklebten Sparrherd, Backofen, Brunnen und sogar einen Flaschenbaumsarg gezeigt. Die Menschen zerstreuen sich. Man geht noch einmal ins Museum, die Landwirtschaftsausstellung ist offen. Beim Eingang geht ein kleiner Motor der mit Sonnenblumenöl betrieben wird.

Drinnen frage ich, wie die Erdnüsse so klein sind. Ah. Das sind eben die Nüsse, die zu Öl verwendet werden, aus denen man viel mehr herausbekommt als aus der größeren Sorte.

Abends werden, von der schon erwähnten Bühne im Freien, schöne Musik, Lieder und Berichte geboten. Auch Indianer treten auf mit ihren Musikinstrumenten und spielen und singen aufs lieblichste. Man hört die wunderbaren Harfen, denen man anmutende Töne entlockt. Die Indianerfrau ist niemals dabei; sie singt nicht, wenigsten tritt sie nicht auf.

Das hat Paraguay gut gemacht. Mit gehobener Stimmung strebt ein jeder nach seinem Wagen, Bus oder auch nur seinem Hause zu. Sawatzkys, junge Leute, schwingen sich aufs Motorrad, die Frau hinter dem Mann, jeder ein Kind im Arm, das in Kanada geboren ist. Das ist fast verwirrend.

Nun ist der dritte Festtag angebrochen, der letzte. Es ist Sonntag. Im Freien der Gottesdienst, am Nachmittage im Saal der Zentralschule eine Aufführung in Bildern und Szenen, aus dem Anfangsleben der Ansiedler. Es ist mitunter zum Weinen traurig. Die Vorstellung währt 2 1/2 Stunden. Von Mittag bis zur Aufführung ist noch viel Zeit zum Spazieren. Menschen finden sich wieder, lernen sich kennen und kommen ins Gespräch über eine dritte Person, die beiden nahe ist. Da höre ich auf dem Wege: "Najoa, wann du Arthur Friesen sajst, dann weet etj." Kommt es aus dem viel jüngeren heraus: "Na hia es ji de gaunzi Welt top en dann noch Menschin." Die Straßen von Filadelfia sind wieder leer geworden. Die ersten 50 Jahre sind herum. Wildgewesene Indianer haben ihre Prediger, ihre Gemeinden, und der eine hatte gesagt: "Jesus morgin koamin, nich sorgin." Wie ist einem zumute? Ich bin schon unter die Decke gekrochen und nehme das Buch **Kaputi Mennonita** zur Hand. Wie geht es doch so arg auf die Kante. Ich nehme mir die Brille ab und wisch mir etwas Nasses aus den Augen. Die Sonne ist wieder hervorgekommen. Loma Plata liegt in ihrem hellen Schein. Das wollen wir uns noch ansehen. Der Bus trägt uns von Stelle zu Stelle. Besuchen die Kooperative, Servicio Agropeguario — wo die Ratgeber der Wirtschaft zu finden sind. Während einer Klauenseuche wird kein Vieh getötet. Das Gebäude ist neu und erst zwei Jahre in Tätigkeit. Das Personal wird von der Regierung gelöhnt. Das Herausfahren nach hilfesuchenden Stellen, wird von der Kolonie bezahlt. Man zahlt per Kopf Vieh Steuer. Die Anlage ist auf $300,000 gekommen; die Unkosten betragen eine Million Dollar. Escuela Primaria — Elementarschule konsolidiert und jetzt drei Schulen zusammengetan. 300 Schüler, nebenan eine Sonderschule, noch nur ein Jahr gearbeitet. Angefangen von Seiten der USA mit 10 Schülern. Großer Erfolg. Zentralschule angeschlossen.

Libreria — Buchhandlung und Leihbibliothek, wo ich keinen Schreibstift kaufen kann, bekomme aber von der Verkäuferin oder Vorsteherin einen geschenkt. Ihr Name ist Elsi Wiebe. Colegio Secundario — Hochschule. Noch jung, von einem Verein ins Leben gerufen. Vorher war es eine Bibelschule. Der Verein schaut dankbar zurück auf diesen Anfang. Marichen Friesen, eine der Schulmeister sagt, "daß 1959 rundum Chacobusch war. Die Schule ist von der deutschen Botschaft anerkannt und vom Verein der Kolonie übergeben worden. 264 Schüler, dann gibt es noch zwei Filialen.

Peter Sawatzky hat die Aufsicht über die Lehrer. Coordinator Supervisor. In Ebenfeld, 7 Kilometer im Süden von Loma Plata ist die Druckerei wo auch Bücher gebunden werden. Die Landwirtschaftliche Schule im Bau, hat 35 Acker Land. Das neue Schwesternheim im Bau begriffen. Das Hospital — der Arzt ist Dr. Abram Toews, der Apotheker, der uns durch die Räume führt, ist Peter Dueck. Johann Giesbrecht läd noch ein über die Straße zu kommen, wo er uns in ein schmuckes Häuschen führt. Es sind nur einige der Gruppe. Dieses ist die Zahnarztklinik in der Giesbrecht 30 Jahre praktisch gearbeitet hat. Ein durchaus zuvorkommender Mann. Vor der Abfahrt schleppt er noch zwei Säcke Pampelmusen herbei und verteilt sie unter uns. So ziehen wir denn mit gefüllten Umhängetaschen ab. Loma Plata hat uns gut aufgenommen und das Entgegenkommen blieb durch die Tage ein herzliches.

"Segne und behüte
uns durch Deine Güte
Herr erheb' Dein Angesicht
über uns und gib uns Licht."

Fünf Uhr abends nehmen wir per Bus den Weg zurück, den Chacoweg, bis wir 9 Uhr halt machen. Hinter dem Bus, im Kreise stehend, langt man bei Taschenlampen in den mitgebrachten Korb mit Gebäck und ist seelenvergnügt. Halb zwei Uhr biegt unser Fahrer beim Menno Heim auf den Hof. Der große Saal nimmt uns auf. Aus einem kleinen Raum werden nun Gummimatratzen ausgegeben. Man nimmt irgendwo auf dem Fußboden Platz wo man sich in Kleidern ausstreckt. Ich bin schon wieder aufgewacht. Ein schweres Atmen geht durch den Raum. Bald ist es, als ob ein Kind leise weint, dann als ob jemand die Orgel spielt, nicht zu laut; draußen bellen Hunde wie in Rußland in einem Dorf, Hähne krähen. Dann wird es wieder still außer dem Rauschen des Verkehrs, des Waldes — der Chaco rauscht. Fünf Uhr ist alles hellwach. Draußen rieselt ein feiner Regen. Fräulein Elfriede Schroeder setzt sich ans Klavier, schlägt das Notenbuch auf, und nun erklingt Lied an Lied. Das war eine schöne Morgenandacht. An der Stirnwand im Saal steht groß zu lesen: — Gemeinnutz vor Eigennutz, glaube und wisse: — Der angefangene Gemeinschaftsbau ist die Zukunft unserer Kinder. —

Auch dieses Glühen der Mennoniten, da tief drinnen in der Brust, ist noch nicht verstummt, ja so sind sie, auch im Chaco.

Wieder in Asuncion. Man schlendert durch die Straßen, sieht sich den Marktplatz an. Fahren per Bus bei der Residenz des Präsidenten vorbei, sehen andere hervorragende Häuser, kommen an den Hafen des großen Paraguayflusses, wo die aus Rußland Heimatsuchenden einst stromaufwärts fuhren, viele zerstoßenen Herzens, vielleicht alle?

(Fortsetzung folgt)

Editorielles

An unsere Korrespondenten

Vor einem Jahr ungefähr wandten wir uns von der Schriftleitung aus an unsere Korrespondenten mit einigen Vorschlägen über Schreibweisen in der Berichterstattung. Wir haben Grund anzunehmen, daß die Vorschläge gut aufgenommen wurden, denn viele von Euch haben sie regelmäßig befolgt. Das hat uns hier bei der Schriftleitungsarbeit Mühe und Zeit erspart.

Zuerst wollen wir noch einmal kurz wiederholen, was wir damals sagten. Wir begrüßen es sehr, wenn ihr mit doppeltem Zwischenraum schreibt und Abkürzungen so weit wie möglich meidet.

Nun einige neue Vorschläge. Einmal wollen wir Euch bitten, genau zu sein im Zitieren der Heiligen Schrift. Da unser Blatt meisten religiöse Artikel hat, wird die Bibel recht oft zitiert. Es kommt nur selten vor, daß wir einmal einen Artikel haben, der nicht ein Zitat oder mehrere hat. Leider macht man sich manchmal nicht die Mühe — so nehmen wir an — in der Bibel nachzuschlagen. Unsere Korrepondenten sind geschickt im Zitieren der Heiligen Schrift, und manch einer kann die Schriftverse auswendig niederschreiben, aber oft kommt es dann auch vor, daß ein Wort ausgelassen wird oder ein Komma wegbleibt und das Zitat ist nicht mehr wörtlich genau. Wir wollen die Heilige Schrift mit Hochachtung brauchen und säuberlich damit umgehen. Man sollte also jedesmal bei einem Zitat die Bibel zur Hand nehmen und genau abschreiben. Das ist eine gute Gewohnheit, und eine gute schriftliche Arbeit wird noch besser, wenn Zitate genau angeführt sind. Auch sollte man die Stellen in der Schrift genau angeben. Recht oft sind sie irreführend.

Für einen manchen Schreiber bieten die Abkürzungen der Namen der biblischen Bücher ein Problem. Wir haben uns die Mühe gemacht und eine Tabelle aufgestellt, die die Bücher der Bibel angibt und gleich nebenan auch die Abkürzungen, wie sie in der Bremer Hand-Konkordanz Anwendung finden. Wir möchten Euch bitten konsistent in den Abkürzungen zu sein. Wem es schwer fällt die Abkürzungen zu behalten, den möchten wir bitten, die Namen voll auszuschreiben. Das läßt der Leser sich sehr gerne gefallen und es macht das ganze Schriftstück anziehender.

Altes Testament	
1. Mose	1. Mos.
Josua	Jos.
Richter	Richt.
Ruth	Ruth
Samuel	Sam.
Könige	Kön.
Chronik	Chr.
Esra	Esra
Nehemia	Neh.
Esther	Esth.
Hiob	Hiob
Psalm	Ps.
Sprüche	Spr.
Prediger	Pred.
Hohelied	Hohel.
Jesaja	Jes.
Jeremia	Jer.
Hesekiel	Hes.
Daniel	Dan.
Hosea	Jos.
Joel	Joel
Amos	Am.
Obadja	Obad.
Jona	Jona
Micha	Micha
Nahum	Nah.
Habakuk	Hab.
Zephanja	Zeph.
Haggai	Hag.
Sacharja	Sach.
Maleachi	Mal.

Neues Testament	
Matthäus	Matth.
Markus	Mark.
Lukas	Luk.
Johannes	Joh.
Apostelgeschichte	Apg.
Römer	Röm
Korinther	Kor.
Galater	Gal.
Epheser	Eph.
Philipper	Phil.
Kolosser	Kol.
Thessalonicher	Thess.
Timotheus	Tim.
Titus	Tit.
Philemon	Phil.
Petrus	Pet.
Johannes	Joh.
Hebräer	Heb.
Jakobus	Jak.
Judas	Jud.
Offenbarung	Offb.

Einige Berichterstatter machen es sich zur Aufgabe, Wörter, besonders Fürwörter, die sich auf die Gottheit beziehen, groß zu schreiben. Man tut's aus einem Gefühl der Ehrfurcht. Der Gedanke ist ja auch empfehlenswert, aber es nimmt Geschick dieses durchzuführen. Ein Beispiel: 'Und nun verkläre Mich Du, Vater, bei Dir selbst mit der Klarheit, die Ich bei Dir hatte, ehe die Welt war.' Es kann verwirrend sein für den Schreiber und auch für den Leser. Es wäre vielleicht am besten, man ließe sich hier von der Schreibweise der Bibel leiten und schriebe alle Wörter im Stil der Heiligen Schrift.

Ein weiteres Problem bieten uns oft Personennamen und Ortsnamen, die besonders häufig in den Nachrufen erscheinen. Wir möchten Euch bitten die Namen recht deutlich zu schreiben, denn wir sind nicht allzu geschickt im Raten. Bei Personennamen gilt keine Regel. Jedermann schreibt seinen Namen, so wie er ihm gegeben ist oder nach der Weise,die ihm gefällt. Wir möchten genau berichten und bitten daher uns die Namen klar und deutlich vorzuschreiben.

Vor einiger Zeit schlug ein werter Korrespondent vor, daß Berichterstatter der Rundschau sich in Bildern vorstellen möchten. Einige haben es getan. Wir möchten auch noch andere bitten sich vorzustellen. Ein schönes Bild mit einigen Sätzen der Lebensbeschreibung ist uns immer willkommen.

Wir gehen nun wieder in den Winter hinein. In dieser Zeit lesen wir alle gern. Also bitten wir Euch, bleibt schriftlich tätig und muntert auch Glieder Eurer Gemeinden, die Gaben zum Schreiben haben, auf, an der Arbeit für die Rundschau teilzunehmen.

A.W.S.

Die Herrlichkeit offenbart sich schon, wenn wir geduldig, sanftmütig, treu dienend, hingegeben in der Nachfolge Jesu sind.

Berufen zur Herrlichkeit

H. H. Janzen †

Römer 8, 26-30.

"Desgleichen auch der Geist hilft unsrer Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt; sondern der Geist selbst vertritt uns aufs beste mit unaussprechlichem Seufzen. Der aber die Herzen erforscht, der weiß, was des Geistes Sinn sei; denn er vertritt die Heiligen nach dem, das Gott gefällt. Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach dem Vorsatz berufen sind. Denn welche er zuvor ersehen hat, die hat er auch verordnet, daß sie gleich sein sollten dem Ebenbilde seines Sohnes, auf daß derselbe der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern. Welche er aber verordnet hat, die hat er auch berufen; welche er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht; welche er aber hat gerecht gemacht, die hat er auch herrlich gemacht" (Römer 8, 26-30).

Der Heilige Geist überführt uns, er verklärt den Herrn Jesus, und er vertritt uns im Gebet. Ein Gotteskind ist ein ganz bevorzugter Mensch, denn er hat eine doppelte Vertretung bei Gott. In Christus haben wir den großen Hohenpriester, von dem Paulus schreibt: "Christus ist zur Rechten Gottes und vertritt uns" (Röm. 8, 34).

Wir haben auch einen Vertreter in unseren Herzen: den Heiligen Geist. Wir sind mit verschiedenen Schwachheiten behaftet. Das offenbart sich auch in unserem Gebetsleben. Wir wissen nicht immer, worum wir beten sollen. Es kann Situationen geben, in denen wir weder aus noch ein wissen. Sehr oft findet unser Gebet seinen Ausdruck nur in einem unausgesprochenen Seufzer. Ein Bruder erzählte, er habe in seinem Leben Stunden gehabt, in denen er für sein Gebet keine Worte fand, nur noch das eine Wort: Jesus. Versteht denn Gott, was uns fehlt, wenn wir mit unausgesprochenem Seufzer zu ihm kommen? Gott sei Dank er weiß, was uns bewegt. Es heißt sogar in Jes. 65, 24: "Und soll geschehen, ehe sie rufen, will ich antworten; wenn sie noch reden, will ich hören."

Wir haben uns oft gewundert, wie Gott uns in einer Sache entgegenkam und half, um die wir noch gar nicht gebetet hatten. Gott weiß alles. "Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es; du verstehst meine Gedanken von ferne" (Ps. 139, 2).

Wie kann er denn alles wissen? Paulus schreibt hier: Der Heilige Geist ist es, der uns vertritt vor Gott nach dem, was Gott gefällt, mit unaussprechlichem Seufzen. Er ist unser Anwalt, unser Vertreter vor Gott. Heute, ja in diesem Moment, ohne daß wir dessen gewahr werden, ist es der Heilige Geist in uns, der uns bei Gott vertritt. Er bedarf unser dabei überhaupt nicht. Er bringt unsere Angelegenheiten vor Gott mit unausgesprochenen Seufzern. Und das, was wir nicht in Worte kleiden können, nimmt der Heilige Geist auf und bringt es vor den Vater in solcher Weise, daß Gott darauf antworten kann.

Im Hebräerbrief wird uns die Wahrheit nahegelegt, daß wir heute ja zu jeder Zeit einen Hohenpriester haben, der uns vor Gott vertritt. Wie viele Gotteskinder kommen zum Kreuz, sie warten auf die Wiederkunft Jesu, aber sonst haben sie wenig Verständnis für das, was Jesus heute für uns tut. Er hat uns erlöst und ist um unserer Gerechtigkeit willen auferstanden, aber er wirkt auch heute noch. In diesem Moment ist er tätig für uns als der große Hohepriester. So macht es auch der Heilige Geist. Darum ist er der Tröster, der Beistand in unseren Herzen.

Wir lesen in Röm. 8, 29. 30: "Denn welche er zuvor ersehen hat, die hat er auch verordnet, daß sie gleich sein sollten dem Ebenbilde seines Sohnes, auf daß derselbe der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern.

Welche er aber verordnet hat, die hat er auch berufen; welche er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht; welche er aber hat gerecht gemacht, die hat er auch herrlich gemacht."

Wir wissen wohl alle, daß es in der Geschichte der Kirche eine Theologie gab, die die Prädestination lehrte. Diese Theologie wurde vor einigen Jahrhunderten stark vertreten. Man betonte, daß Gott vorausbestimmt habe, wer verlorengehe und wer selig werde. Diese Lehre hat viel Schaden angerichtet. Wir denken darüber anders. Anhand des gelesenen Textes gibt es schon eine Vorherbestimmung Gottes. Wir lesen in Eph. 1, 3. 4: "Gelobet sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christus; wie er uns denn erwählt hat durch denselben, ehe der Welt Grund gelegt war, daß wir sollten sein heilig und unsträflich vor ihm in der Liebe."

Als die Welt noch nicht geschaffen war, hat Gott sich schon mit der Gemeinde beschäftigt und sie damals in Jesus Christus erwählt. Gott rechnete mit dem Sündenfall. Wir sind allzumal Sünder geworden. Seit dem Sündenfall der ersten Menschen tragen wir die alte, verderbte Natur als eine böse Last. Daher freuen wir uns über die Wahrheit, daß Gott sich schon in der Ewigkeit mit uns beschäftigt hat. Und nun heißt es in dem Abschnitt, den wir gelesen haben, daß Gott gewisse Menschen vorher erkannt hat. Schon vor Grundlegung der Welt

Bruder Heinrich H. Janzen ist zeit seines Lebens hier in Kanada in dem Weinberge des Herrn tätig gewesen. Bald nach seiner Ankunft in Kanada begann er seine Tätigkeit in Gemeinde und Konferenz. In 1947 ging er ans MBB College in Winnipeg. In 1949 wurde er als Präsident eingesetzt und blieb in diesem Amt bis 1956, seinem Rücktritt von der Collegearbeit. Er ist aber an erster Stelle als Prediger des Wortes Gottes bekannt, hier in Kanada und auch in Europa. In der Predigt bediente er sich der deutschen, englischen und russischen Sprache. Er starb 1975 in Kitchener, seinem kanadischen Heimatort.

hat er uns gesehen. Wie ist das möglich? Ganz einfach: Gott ist an keine Zeit gebunden. Bei unserem Gott gibt es keine Vergangenheit und keine Zukunft. Für ihn existiert nur ewige Gegenwart, und deshalb hat er uns damals vor Grundlegung der Welt gesehen, so wie wir hier sitzen. Sollte das möglich sein? Bedenken wir doch, was dem Menschen alles möglich geworden ist! Sollte Gott etwas unmöglich sein? Haben wir einen Gott, den wir nach menschlichen Maßstäben messen, oder ist er ein Gott, der erhaben ist über alles andere, der nicht gebunden ist an unser menschliches Können und Unvermögen oder an unsere Zeitrechnung? Er hat uns also in der Ewigkeit schon gesehen, und er hat auch gesehen, wer sich für Jesus entscheiden und wer nein sagen würde. Ist es da nicht bewundernswert, daß er. trotzdem er solches weiß, sich doch um diese Leute bis an das Ende ihres Lebens bemüht und versucht, sie zu retten? Welche er zuvor erkannt hat als solche, die zu Jesus ja sagen würden, die hat er verordnet, daß sie gleich sein sollten dem Ebenbilde seines Sohnes.

Welche er verordnet hat, die hat er auch zu dieser wunderbaren Stellung berufen. Die Verordnung liegt in der vorzeitlichen Ewigkeit, die Berufung dagegen in der Zeit. Immer wieder muß ich daran denken, wie der Herr mich einst rief, so daß ich ihm nicht mehr ausweichen konnte: "Folge mir nach!"

"Welche er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht." Das bedeutet: recht sein vor Gott, so sein, wie Gott uns haben will. Gott hat uns in Jesus Christus gerecht gemacht, und wer von ihm berufen wurde und den Ruf angenommen hat, der ist heute ein Mensch, der Gott recht ist, der ihm wohlgefällt, wie es heißt in Eph. 1, 5. 6: "Er hat uns verordnet zur Kindschaft gegen sich selbst durch Jesus Christus, nach dem Wohlgefallen seines Willens, zu Lob seiner herrlichen Gnade, durch welche er uns hat angenehm gemacht in dem Geliebten." Gott hat uns in Christus seine Gerechtigkeit zugerechnet. Wir haben sie nicht verdient, das wäre unmöglich. Er hat uns auch nicht besser gemacht, als wir sind, sondern er hat uns seine Gerechtigkeit zugerechnet, und so stehen wir nun vor ihm als Menschen, die ihm angenehm sind. Wie anders wollten wir vor Gott bestehen? Wie wollten wir vor ihm erscheinen, wenn wir diese Gerechtigkeit nicht hätten? Diese Gerechtigkeit, die er uns zugerechnet hat, hängt nicht von uns ab, sie ist in Christus Jesus, in seinem Erlösungswerk verankert. Was haben wir dazu getan? Wir haben sie im Glauben angenommen, wie ein Bettler seine Hand ausstreckt, um entgegenzunehmen, was man ihm schenkt.

"Welche er aber gerecht gemacht hat, die hat er auch herrlich gemacht." Daraufhin dürften wir uns schon einmal beschauen, und sicherlich käme uns dabei die Frage: Wo ist denn bei uns die Herrlichkeit zu sehen, von der Paulus spricht? Ja, die Herrlichkeit ist leider nicht immer oder noch nicht zu sehen. Dann und wann bricht sie einmal hier und dort durch, wie ein Sonnenstrahl durch die Wolken. Die Herrlichkeit offenbart sich schon, wenn wir geduldig, sanftmütig, treu dienend, hingegeben in der Nachfolge Jesu sind. Das sind Strahlen der Herrlichkeit, die durch das oft so Menschliche bei uns durchbrechen. Paulus hat uns gezeigt, wie Gott die Erlösung eines Menschen begonnen hat. Der Anfang liegt in ihm vor Grundlegung der Welt, aber er sieht auch schon die Vollendung in der nachzeitlichen Ewigkeit: "Gott hat uns mit Christus lebendig gemacht und hat uns mit ihm auferweckt und mit ihm versetzt in die himmlischen Örter" (Eph. 2, 5. 6).

Haben wir schon einmal daran gedacht, daß wir mit und in Christus heute eigentlich schon vollendet sind? "Niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen", sagt der Herr Jesus. Unsere Heilsgewißheit ist begründet in dem, was Gott schon vor Grundlegung der Welt getan hat und was er jetzt in der Zeit ausführt. Er hat uns herrlich gemacht, er bringt uns alle ans Ziel, wenn wir bei Jesus bleiben.

In diesem wunderbaren Erleben mit dem Herrn begegnet uns ja so vieles, das wir nicht voraussehen können: Freudiges und Schweres. Es stimmt, was in Apg. 14, 22 geschrieben steht: "Wir müssen durch viel Trübsal in das Reich Gottes gehen." Es gibt Stürme, die sind so heftig, daß wir fürchten: Unser Schiff sinkt. Da heißt es nun in Vers 28 unseres Textwortes: "Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach dem Vorsatz berufen sind."

Die Leute, die er verordnet und berufen hat, dürfen alles, was ihnen widerfährt, von dieser Warte aus sehen. Wenn uns etwas Gutes widerfährt, wenn wir nach unserer Meinung gesegnet werden, ja, dann ist es leicht zu glauben, daß uns solches zum Besten dient. Aber wenn wir vom Berg hinuntersteigen und unten im Tal die alten Schwierigkeiten wieder antreffen werden, wenn der Sturm der Anfechtungen wehen wird, wenn Satan wieder drohen wird, wenn Nöte die Familie treffen werden, dann wird unser Glaube auf die Probe gestellt werden. Ich habe im Laufe der Zeit erkannt, daß Gott im Leben eines Gläubigen alles dazu benützt, um ihn im geistlichen Leben zu fördern. Ich will niemandem ein Ruhekissen unters Haupt legen, aber ich glaube, auch unsere Fehlgriffe nützt Gott zu unserem Besten aus.

Wenn wir Fehltritte begingen, wollen wir Buße tun. Gott sorgt dafür, daß wir klein werden. Ihm gefällt nur ein zerschlagenes Herz und ein gedemütigter Geist. Er wohnt nicht bei denen, die da stolz sind, auch nicht bei denen, die da frommstolz sind. Diese demütigt er. Wie geborgen sind wir in der Hand unseres Herrn und Heilandes und unseres Gottes, der uns erwählt, verordnet, berufen, gerecht und auch herrlich gemacht hat! Amen.

●

Zum Nachdenken

Der letzte von den Tagen
Kommt täglich näher mir;
Da wird mein Heiland fragen,
Wem ich gedient allhier?
Wie kann ich Dir doch leben?
Denn ich bin schwach;
Mein Heiland, ach!
Du mußt mir Kräfte geben.

●

Frauen- und Familiendienst

Richtige Dankbarkeit —

Man hört es recht oft. Das junge Kind erhält etwas und die Mutter steht daneben und fragt: "Und was sagst du denn?" Das Kind antwortet: "Dankeschön!" Die Mutter ist zufrieden, die Geberin schaut das Kind noch einmal freundlich an, und das Kind geht davon mit der Gabe und mit der Gewißheit, daß das Wort den Erwachsenen gefallen hat. So fängt es gewöhnlich in unserem Leben an — wir lernen das Dankeschön sagen für das Geschenk, welches wir erhalten. Und dieses schöne Wort wollen wir auch nie vergessen. Ein herzliches Dankeschön hört der Geber gerne.

Aber dann kommt das Leben mit den Stunden und Tagen, wo die Gaben nicht mehr zu finden sind. Der Regen bleibt aus und die Saat auf dem Felde will weder keimen noch wachsen. Auf der Arbeitsstelle gibt es Wechsel, und es findet sich Streit und Unzufriedenheit, so daß man am liebsten allen anderen aus dem Wege geht. Der Gatte und Vater, der treu seine Familie versorgt und geliebt hat, kommt zu Tode durch ein Unglück. Die Gesundheit und die Arbeitsmöglichkeiten schwinden. Oder es gibt viele kleine Unterbrechungen, welche die Arbeit hindern, so daß man am Ende des Tages recht verdrießlich ist. Es bleiben die guten Gaben aus, und für leere Hände sagen wir kein Dankgebet.

Um wirklich wahre Dankbarkeit zu lernen und zu leben, lohnt es sich wirklich die Psalmen oft zu lesen und mit ihnen einzustimmen. Der Psalmist opferte Dank für die vielen guten Gaben, die er erhielt, aber er schaute weiter hinweg von **dem Guten auf den Guten.** Und dieser gute, ewig liebende Gott hatte sich selbst offenbart als einer, der von Tag zu Tag derselbe blieb, ob es uns nun gut oder schlecht geht. Wenn auch das Gute verschwindet, so können wir immer noch dankbar sein, denn Gott bleibt gut, und ist unsere Zuflucht und Hilfe.

*

Sehr Gefällig, Herr!

Der kleine Knabe schaute zu, wie die Frau, die ihn oft besorgte, wenn seine Mutter weg war, den Kopf neigte vor dem Essen und drei Worte sagte: "Sehr gefällig, Herr!" Er hatte dieses schon oft gesehen und er fragte sie, warum sie das sage, wenn die Mahlzeit doch schon vor ihr stände und sie dieselbe genießen würde, ob sie die Worte spräche oder nicht. Die Frau erklärte ihm, daß das Essen besser schmecke, wenn man dafür dankbar sei. Sie versuchte jeden Tag etwas zu finden, wofür sie von Herzen dankbar sein konnte. An diesem Morgen, erzählte sie, war sie mit ganz unzufriedenem Sinn erwacht — wofür konnte sie danken? Da kam ihr von der Küche der Geruch des Kaffees entgegen. Sehr gefällig war ihr der Kaffe und der Geruch desselben und sie sagte es dem Herrn.

Viele Jahre später stand ein Mann am Sterbebett dieser Frau. Er sah ihre große Not, und dachte zurück an ihre Worte. Ob sie auch heute so dachte? Da öffneten sich ihre Augen und sie erkannte den Besucher. Ganz leise kamen die einfachen Worte noch einmal: "Sehr gefällig, Herr! Ich habe solch gute Freunde!"

Tisch und Dank Gebete

Heinz Vonhoff

Alle guten Gaben, alles,
was wir haben,
kommt, o Gott, von dir.
Wir danken dir dafür. Amen

Herr, wir gehen zu dem Essen,
laß uns deiner nicht vergessen,
denn du bist das Lebensbrot!
Speis zugleich auch unsre Seelen,
die wir jetzt dir anbefehlen,
steh uns bei in aller Not!
Hilf, daß wir nach dieser Erden
Deine Gäst im Himmel werden!
Amen

Jedes Tierlein hat sein Essen,
jedes Blümlein trinkt von dir,
hast auch unser nicht vergessen,
lieber Gott, hab Dank dafür. Amen

So geht es

Aus den Kleinanzeigen einer Tageszeitung: Möchte im Juli oder August für zwei bis drei Wochen mit meinen Enkelkindern ans Meer fahren. Suche deshalb ein Sommerhäuschen für sechs bis acht Personen, nach Möglichkeit in einem Tag per Auto erreichbar. Guter Badestrand ist Bedingung. Bitte um rasche Antwort, bevor mich der Mut verläßt und ich mir die Sache anders überlege.

*

Mutters Arbeit endet nie. Erst näht sie Namensschildchen in Kleidungsstücke, die ihr Sohn ins Ferienlager mitnimmt. Ein paar Wochen später darf sie dann aus den Sachen, die er wieder mit nach Hause gebracht hat, die Namensschildchen anderer Kinder heraustrennen . . . .

Das hat mein Gott getan

Das Gute, das dich freuet,
Das Weh, das dich betrübt,
Das Kreuz, das du gescheuet,
Das Heil, das du beliebt:
Das alles kommt von oben,
Für dich war es bestimmt.
Für alles sollst du loben,
Was Gott dir gibt und nimmt.

Was ich, dein Gott, dir schicke,
Das nimm auch von mir an
Und sag' beim Mißgeschicke:
"Das hat mein Gott getan!"
DeinGott vermag's zu wenden,
So wie es für dich paßt;
Er legt auf deine Lenden
Nicht allzu schwere Last.

Es sind nur Liebestaten,
Was man für Schläge hält;
Sie werden dir geraten
Zum Heil in jener Welt.
Laß nur den Vater machen,
Er macht's gewißlich gut.
Ihm sind's geringe Sachen,
Das Größte, was er tut.

Was wir nicht jetzt erfahren
In dieser Prüfungszeit,
Wird Gott uns offenbaren
In sel'ger Ewigkeit.
Es gibt für seine Kinder
Ein seliges "Hernach",
Und für die Überwinder
Viel Ehre für die Schmach.

In der Schule des Lebens — lerne den Ernst des Lebens erkennen

Der alte Kapitän eines Schiffes, welches regelmäßig die Fahrt von England nach Frankreich machte, hatte bei einer Fahrt sonderbare Passagiere — eine Gruppe Schauspieler.

Als Kapitän und Passagiere sich um den Tisch gesetzt zur ersten Mahlzeit, steht der gläubige Kapitän auf, faltet die Hände und betet ein inniges Tischgebet. Er bittet zugleich, um eine glückliche Reise und ein sicheres Landen. Das ist den Schauspielern höchst lächerlich. Schon während des Gebets flüsterten sie miteinander, und als der Kapitän Amen sagt, fügen sie alle ein spöttisches Amen hinzu. Von dann an nennen sie ihn ihren "Pastor-Kapitän".

Bald nach der Mahlzeit wird die See stürmisch. Immer höher und höher türmen sich die Wellen! In den Kajüten der Passagiere wird es ungewöhnlich stille. Sie haben nun wenig zu sagen und das Lachen ist ihnen längst vergangen.

Einer von ihnen kommt nach oben und fragt den Kapitän besorgt, ob er meine, daß sie noch ans Ziel kommen würden?

"Das kann ich nicht wissen", antwortete der Greis ganz ruhig. "Wir könnten wohlbehalten landen, oder auch nicht. Nur selten habe ich so einen heftigen Sturm erlebt!" Der Mann bringt seinen Kameraden diese ernste Antwort.

Der Sturm tost weiter; die Wellen werfen das Schiff hin und her wie ein Spielzeug! Wieder kommt einer der Gruppe zum Kapitän und sagt: "Herr Kapitän, wenn wir sollten glücklich landen, dann möchten wir Sie um Verzeihung bitten, daß wir Sie verspottet haben. Würden Sie bitte herunterkommen und mit uns beten? Uns ist sehr bange!"

Der Kapitän wird ganz erregt. "Feiglinge seid ihr! Geh' sag deinen Kameraden, sie sollen sich hinlegen und ruhig sein. Siehst Du nicht, daß ich meine Hände brauche zum Steuern? Zum Gebet falte ich sie, wenn die See ruhig ist."

In guten, ruhigen Tagen meint ein mancher, er könne ohne Gott fertig werden. Aber früher oder später kommen die Stürme des Lebens. Wenn alles umher tobt und kracht, ist es sehr schwer den Heiland zu finden. Wollen den "Steg" der Gemeinschaft mit Gott in guten Tagen suchen und regelmäßig benutzen. Dann ist er auch in der Not leicht zu finden. — N.B.

Ein Höhepunkt dieses Praktikums war ein Tauffest am 29. Juni. Auf dem Bilde von links nach rechts: Andrea Fietz, Pastor Gerhard Jantz, Irene Jantz. (Gertrud Grangl, nicht auf dem Bild, wurde auch getauft.)

Aus dem Praktikum in der Salzburger MB-Gemeinde

"Wir können's ja nicht lassen, daß wir nicht reden sollten von dem, was wir gesehen und gehört haben." (Apg. 4, 20).

In diesem Sommer entschied ich mich gemeinsam mit einer Mitschülerin für ein Gemeindepraktikum in Salzburg. Uns waren die Geschwister dort nicht unbekannt, und wir wußten um manche Schwierigkeiten.

So packten wir unseren ganzen Mut zusammen, nahmen unser Schwert (Heilige Schrift) mit, krempelten die Ärmel hoch und stellten uns der Arbeit. Denn Er sagt ja in seinem Wort: "Fürchte dich nicht!"

Viele neue Aufgaben traten an uns heran, und der Herr schenkte viel Segen und Freude dazu. Hier einige Auszüge und Gebetsanliegen aus unserem Dienst:

Kinderwoche/Kinderstunde: Anfang Mai starteten wir mit einer Kinderwoche. Täglich freuten sich bis zu 24 Kinder mit uns an seinem Wort. Leider betrachteten uns einige Lehrer der umliegenden Schulen als Sekte, und gaben dies auch recht deutlich den Kindern bekannt. So schmolz unsere wöchentliche Kinderstunde auf ein kleines Häuflein zusammen.

Im Rahmen unserer **Jugendarbeit** begannen wir erstmalig im Juni mit einer **Teestube**. Es wurde der Film "Singapure Story" gezeigt, einige Jugendliche gaben Zeugnis, und bei Tee und Gebäck kamen viele Gespräche zustande. Der Abend durfte als Erfolg für den Herrn verbucht werden. Dies veranlaßte uns zu dem Entschluß, jeden Monat einmal diese Arbeit zu wiederholen.

In den **Missionsgebetsstunden** durften wir einmal im Monat an unsere Geschwister in Übersee aber auch hier in Österreich im Gebet denken. Zeigen uns doch die vielen Missionsberichte immer wieder die Notwendigkeit dieser Gebete.

An den **Gottesdiensten** hatten wir Freude und Gelegenheit zu Berichten und Zeugnissen der vergangenen Woche, aber auch meistens schenkte der Herr uns noch ein gemeinsames Lied. Ist doch unsere Salzburger Gemeinde ein kleiner Kreis, so nehmen wir auch Teil an den kleinen Freuden und Gaben, die uns der Herr täglich schenkt.

Einsätze von Haus zu Haus kosten oft unsere ganze Überwindungskraft, aber Er gab Kraft und Mut dazu. Nun kann kein Haushalt in unserer Umgebung sagen, er habe noch nie etwas von uns gehört.

Persönliche Kontakte ob neu oder alt fehlten natürlich nicht bei all unserer Arbeit. So durften wir uns zu einzelnen Bibelarbeiten zusammensetzen, um Gottes Wort ganz neue zu entdecken.

Anfang September ging für mich das Praktikum zu Ende. Und da mir die Möglichkeit angeboten wurde am Mennonite Brethren Bible College in Winnipeg weiterzustudieren, habe ich diese Gelegenheit wahrgenommen. Mein Gebet ist, daß der Herr mich zu einem brauchbaren Werkzeug zurüstet. Renate Isert

Sonnenschein bringt Probleme für die Landwirtschaft

Von David MacDonald,
Präriekorrespondent
für Canadian Scene

Die ersten Siedler in Manitoba im 19. Jahrhundert waren Einwanderer aus europäischen Ländern, die sich hier erst an den extrem kalten Winter gewohnen mußten. Sie fanden auch, daß er sehr schwierig war, das Land urbar zu machen. Den ganzen Winter über kuschelten sie sich in ihren Hütten zusammen, die sie aus Holz gezimmert und mit Erdsoden abgedeckt hatten. Es ging darum, sich irgendwie warm zu halten. Den ganzen Sommer über schufteten sie solange Tageslicht war, um Steine einzusammeln und Gesträuch zu roden, um das Land urbar zu machen, damit sie ihre Saat einbringen konnten.

Wenn dann der Frühling einzog, fühlten sich alle wie erlöst und man feierte Feste. Manche Siedler hatten sich seit sechs Monaten nicht gesehen. So traf man jetzt zusammen und sang und tanzte in den Sälen.

In diesem Jahr ist auf den milden Winter ein sehr heißes Frühjahr gefolgt, worüber sich aber nur die Städter freuen können. Die Landwirte sehen das ganz anders. Für sie ist die Trockenheit ein großes Problem. Von Ende März bis Mitte Mai ist im gesamten Weizenbaugebiet der Prärie nicht ein Tropfen Regen gefallen. Dafür kletterten die Temperaturen auf über 30 Celsius

NEUE KANADISCHE

Sie haben die guten, starken Eigenschaften, di

Fuer Millionen von Kanadiern waren Kanadische Spar-Darlehen immer schon eine sichere Investierung und hatten viele gute und starke Grundzuege.

Wenn Sie einmal diese Grundzuege kennen, werden Sie verstehen, wie gut die Anlagen von Kanadischen Spar-Darlehen in Wahrheit sind und wie guenstig sie sich vergleichen lassen.

GUTE SICHERHEIT

Kanadische Spar-Darlehen stellen eine sichere Kapitalanlage dar, die garantiert wird durch die vielen, vorhandenen Schaetze Kanadas. Wenn Sie Kanadische Spar-Darlehen kaufen, koennen Sie gewiss sein, dass Ihre Kapitalanlage immer gesichert bleibt.

GUTE ANWENDUNGS-MOEGLICHKEITEN

Die Neuen Kanadischen Spar-Darlehen koennen zu irgend einer Zeit leicht eingeloest werden, so dass Sie nicht gebunden sind. Ebenfalls wird keine Zinsstrafe verhaengt, falls das Darlehen irgendwann nach dem 31. Dezember 1980 eingeloest wird. Sie erhalten Ihre Zinsen fuer jeden vollen verstrichenen Monat nach dem 1. November 1980. (Falls Sie Ihre Neuen Spar-Darlehen am oder vor dem 31. Dezember 1980 einloesen, erhalten Sie allerdings nur Ihr eingezahltes Bargeld zuruecker-stattet.)

Sie koennen Neue Kanadische Darlehen in Werten von $100 ab bis zu dem Totalwert von $35 000 kaufen, entweder fuer Bargeld oder in Ratenzahlungen.

Kanadische Spar-Darlehen bieten Ihnen die Wahl von zwei Arten von Darlehen. Da ist zum Beispiel das regelmaessige Zinsdarlehen fuer welches jeden 1. November mit Bankscheck der Zins bezahlt wird, oder auch durch die fuer Sie aeusserst bequemliche Direktueber-weisung auf Ihr Spar- oder taegliches Arbeitskonto bei Ihrer Bank.

Schliesslich bleibt da noch die Art der Zinseszinsverrechnung — bei der Ihre Darlehenszinsen automatisch neu investiert werden.

Jedes $100 Zinseszins-Darlehen waechst bei voller Reife auf $201.16 innerhalb von nur 7 Jahren.

an manchen Tagen. Die Hitze verbrannte die Erde und ließ das Wasser aus den Mulden verdunsten, die die Farmer für ihr Vieh angelegt haben, damit es daraus trinken kann. Die Flüsse, die den Wasserspiegel unter dem Ackerland sonst hoch halten, sind zu Rinnsalen ausgetrocknet.

Zu Beginn der Hitzwelle haben die Farmer mit der Aussaat gewartet, weil sie dem warmen Wetter nicht trauten. Es ist typisch für Manitoba, daß nach kurzen warmen Perioden noch einmal Frosteinbrüche erfolgen. Diesmal hielt die Hitzperiode an. So machten sie sich doch an die Aussaat. Was sie nicht erwartet hatten, war die Trockenheit. So versuchten einige Farmer ihre Felder künstlich zu bewässern, indem sie das Wasser von nahegelegenen Flüssen hoch pumpten. Andre taten nichts und hofften einfach, daß es doch noch regnen würde. Im Hinblick auf die langfristige Wettervorhersage ist das allerdings eine recht schwache Hoffnung. Eine kleine Gruppe von Bauern gab es jedoch, die konnten aus der ganzen Sache noch einen Nutzen ziehen. Sie ernteten Getreide, das im letzten Herbst auf den Feldern geblieben war, weil es bereits geschneit hatte, bevor die Felder abgeerntet waren. Das gute Wetter im Frühjahr gestattete das Einbringen des Getreides, das sich noch als gut erwies — was nur äußerst selten vorkommt. So hatte man doch Getreide zum Verkaufen und natürlich freuten sich die betroffenen Farmer über den unerwarteten Geldsegen.

(Canadian Scene)

E SPAR-DARLEHEN*

die Sie fuer Ihre Kapitalanlage wuenschen.

GUTER GEWINN

Kanadische Spar-Darlehen bringen Ihnen guten Gewinn auf Ihr Geld, ganz besonders gut, wenn Sie die anderen starken Merkmale, die sie bieten, in Betracht ziehen.

Die Neuen Spar-Darlehen tragen das Datum vom 1.November 1980 und bringen Ihnen 10½% jedes Jahr bis zur vollen Reife im Jahre 1987.

10½%

JEDES JAHR FUER 7 JAHRE

JETZT ZUM VERKAUF

Sie koennen Ihre Kanadischen Spar-Darlehen von irgend einem autorisierten Verkaufsagenten, einschliesslich Banken, Investierungs-Vertretungen, Aktien-Makler, Trust Companies und Kredit-Vereinigungen kaufen.

Gute Sicherheit

Gute Moeglichkeiten

Guter Gewinn

* New Canada Savings Bonds

Canada

2766

IMMER GUT!

Goldene Hochzeit

der Geschwister Isaac und Ella Block

Wir haben hier in Saskatoon schon vielen goldenen Hochzeiten beigewohnt, aber diese goldene Hochzeit war ganz außergewöhnlich. Es betraf die Predigerfamilie Isaac und Ella Block. Außergewöhnlich darin, daß es eine große Familie ist, 12 Söhne und eine Tochter, alle gläubig, alle verheiratet. In dieser Familie sind ein Farmer, zwei ordinierte Prediger (der Vater ist auch ordiniert) mehrere Lehrer und einige studieren noch. Diese Kinder hatten die ganze Feier geplant.

Raumeshalber war diese Feier auf dem Bibelschulgelände in Hepburn. Die nächsten Verwandten und einige Freunde waren zu Mittag im Speisesaal der Bibelschule eingeladen, wo die Enkelkinder die Gäste bedienten. Nach dem Mittag wurde von den Kindern und Enkelkindern ein sehr gut eingeübtes Programm gebracht, unter der Leitung ihres Sohnes Isaac Block. Es folgten heitere Episoden, Erinnerungen wurden wachgerufen, welche die Eltern schon längst vergessen hatten. Mutter, kannst Du Dich noch erinnern? Wir können. Jede Familie brachte etwas, Gesang oder Mitteilungen. Sogar die Enkelkinder taten ihr bestes. An gesundem Humor fehlte es auch nicht. In allem zollten die Kinder Liebe und Hochachtung den Eltern gegenüber. Alle Kinder haben eine gute Schulbildung erhalten.

Zuletzt kamen auch Vater und Mutter an die Reihe. Mutter Block bedankte sich für all die Liebe, die die Kinder ihnen bewiesen hatten. Vater Block bekam ein Order, sich kurz zu fassen, er rühmte die Gnade Gottes, die mit ihnen gewesen war in ihrem Leben. Dann sangen Geschwister Isaac Block noch ein Lied in deutsch: "Wie schön, ein Gottes Kind zu sein, von Sünden frei und rein." Dieses machte einen guten Eindruck auf die Gäste.

Die zweitälteste Enkeltochter Valerie überreichte den Großeltern im Namen aller Enkelkinder auf einem Mapleleaf aus Speerholz gemacht 44 Teelöffel, denn Blocks haben 44 Enkelkinder.

Es wurde jetzt mit dem Programm Schluß gemacht und nach einer Pause begaben wir uns alle zum Schulauditorium, zu einer Festansprache, denn es waren noch mehrere Gemeinden eingeladen. Die Leitung hatte jetzt der älteste Sohn Albert Block. Das Motto an der Wand war: "Our Shepherd all our Days." 1. Mose 48, 15.

Es folgten Familiengesänge von der ganzen Familie. Welch ein lieblicher Anblick, solch große Familie auf der Empore zu sehen. Die Enkelkinder, die singen konnten, taten ihr bestes. Zuletzt traten alle 12 Söhne und der einzige Schwiegersohn auf die Platform und sangen; es war erhebend.

Bruder J.H. Epp, ein langjähriger Freund der Familie, brachte seine Botschaft gestützt auf 1. Mose 48, 15. Die meisten Block-Kinder seien bei ihm zur Bibelschule gegangen. Die Pflicht der Eltern ist den Kindern den Weg zur Seligkeit zu zeigen und Gott wird die Arbeit tun. Wir müssen ihm vertrauen. Die Ehre gebührt erst Gott, dann den Eltern. Es folgte dann das Schlußgebet.

Aber man war noch nicht ganz zufrieden. Aus den Bänken kam die Bitte, ob es möglich sei, die Paare einzeln vorzustellen, so daß man wisse, welches der andere Partner sei. Albert Block rief sie dann auf und sie mußten auf die Platform kommen und sie sangen einen Vers: "Wie groß bist Du!" Ohne Beifallklatschen ging es doch nicht ab.

Wir sagten uns, es hat sich gelohnt, dieser seltsamen Feier beizuwohnen, wo der Herr des Hauses Jesus Christus ist.

Goldene Hochzeit

der Geschwister David und Agatha Vogt

"Lobet den Herrn, denn seine Gnade und Wahrheit waltet über uns in Ewigkeit. Halleluja!"

Ps. 117.

Es war für die ganze Gemeinde ein Jubiläumsfest, als Geschwister David und Agathe Vogt ihr 50-jähriges Hochzeitsjubiläum am 17. August 1980 in den Räumen der Kirche zu Culloden feiern durften. Es war nicht nur für das Jubiläumspaar ein Fest, sondern auch für all die anwesenden Kinder, Enkel und sonstigen Verwandten. Daher stimmten alle von Herzen in das Lied: "Nun danket alle Gott" ein. Die Gäste saßen alle an festlich gedeckten Tischen. Bruder John C. Dyck begrüßte alle mit den oben zitierten Worten uns sprach das Anfangsgebet und bat den Herrn, um seinen Segen für die Feier.

Bruder J.C. Dyck leitete das Programm. Zuerst stellte er die ganze Familie des Jubelpaares vor. Sie saßen an einem separaten Tisch auf dem Podium, so daß alle sie sehen konnten. Da die Familie D. Vogt sehr musikalisch ist, hatten die Zuhörer den Genuß von guter Instrumenten- und Vokalmusik zu hören. Eine Enkelin las einen kurzen Lebensbericht des Jubelpaares vor. Die Festpredigt brachte Bruder D.B. Wiens. Der Text war Amos 3, 3 und sprach über die gemeinsame 50jährige Wanderung des Ehepaa-

res an der leitenden Hand Gottes, wofür sie ihn nicht genug loben und preisen könnten für diese ihnen gewährten Gnade. Bruder D.B. Wiens dankte auch für die bevorstehende Mahlzeit. Nach dem wohlschmeckenden Mahl sang der Seniorchor der Gemeinde das alte bekannte Lied, das viele noch in Rußland gesungen hatten: "Gott segne Euch."

Bruder David Vogt wurde auch gebeten etwas zu sagen. Er pries die wunderbaren Wege Gottes. Wie er Agatha Neufeld kennenlernte. Nach einer Trennung von mehreren Jahren, in denen sie nach Kanada auswanderten, machten sie vor 50 Jahren in Yarrow ihre Hochzeit. Auch Schwester Agathe Vogt pries die Güte und Treue des Herrn in all den gemeinsam gewanderten Jahren. Zuletzt durfte noch etwas Freiwilliges gebracht werden. Einige Personen dankten für empfangenen Segen durch Geschwister Vogt. Auch der Maria-Martha Verein, dessen Leiterin Schwester Vogt ist, dankte ihnen. Nach einem wundervollen Geigentrio von ihren Enkeln Ernst, Ben und Vic Neufeld machte Bruder H. Epp nach einigen Schlußworten mit einem Gemeindegesang und Gebet den Schluß. Wir als Gemeinde danken Geschwister Vogt und wünschen ihnen noch viele gemeinsame Jahre im Dienste für den Herrn.

Im Auftrage, Fr. S. Martens

Ost Chilliwack Gemeinde

(Chilliwack, B.C.)

Gar schnell ist der Sommer vorbei. Das Wetter war hier im Frasertal nicht so schön wie im vorigen Jahr. Doch wenn wir von den Stürmen, der Dürre und anderem mehr in verschiedenen Gegenden hören, dann haben wir noch viel Ursache von Herzen dankbar zu sein.

Treulich haben verschiedene Gruppen aus unserer Gemeinde, auch von auswärts, uns mit schönen Gesängen erfreut. Der Chor hat im Sommer einige Zeit Ferien.

Unser Sommergehilfe Victor Ratzlaff hat öfter in den Andachten geholfen. Auch war er verantwortlich die Five Day Clubs für die Kinder einzurichten. Nun bereitet er sich weiter für den Dienst im Weinberge des Herrn vor.

Geschwister Jake und Susie Thiessen hatten im Juni "Open House" aus Dankbarkeit für ihr 40. Ehejubiläum. Cornie und Margaret Thiessen feierten auch in ihrem Heim ihre Silberhochzeit.

Manche unserer Geschwister fuhren zu ihrer Prairie Heimat zurück, um Familientreffen beizuwohnen. Wir sind immer dankbar, wenn sie glücklich und vom Herrn bewahrt heimkehren.

Geschwister Abe und Sophie Fast flogen nach Deutschland, um sich mit ihrem Sohn Dan, der in Operation Mobilization tätig gewesen ist, zu treffen. Haben natürlich auch Verwandte und Freunde besucht. Ein Höhepunkt war für sie, das Passionsspiel in Oberammergau zu sehen.

Am 20. Juli war unser Sonntagsschulausflug bei dem Columbia Bible Camp. Wie dankbar waren alle für den sonnigen Tag — denn am Sonnabend zuvor war recht trübes Wetter. Unsere Jugend hatte fleißig an einer Darstellung geübt. Dieselbe brachte sie am 17. August. Das Drama hieß: Zehn Meilen bis Jericho. (Ten Miles to Jericho). Es hatte Mühe und Anstrengung genommen, so viel auswendig zu lernen. Möge der Herr seinen Segen zu der Lehre, die darin enthalten war, geben. Hatten an dem Abend viele Gäste.

Der liebe Gott hat viele Gebete erhört. Schwester Tina Töws und Bruder George Warkentin erholten sich von Operationen. Schwester Mary Unger hat viele Wochen im Hospital zugebracht. Ein Teil von ihrem Fuß mußte abgenommen werden. Das Wunder der Heilung daran spornt uns besonders an zu glauben, daß der Herr auch heute noch Wunder tut.

Sie gab Zeugnis auf unserem Abendmahl am 1. September das wohl 15 Patienten während ihres Aufenthalts auf kürzere Zeit in ihrem Zimmer waren. Der Herr gab ihr Freudigkeit, für Ihn zu diesen zu zeugen. Ihm der Dank und die Ehre für alles.

Der 5. September war ein sehr wichtiger Tag für unsere Gemeinde. Der erste Spatenstich für unsere neue Kirche wurde gemacht. Bruder Walter Esau, unser Moderator, leitete die Feier. Er las aus Josua, wo der Grundgedanke ist: "Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen." So wollen auch wir mit und in dem Neubau, dem Herrn dienen. Dann machte er das Anfangsgebet.

Dann richtete unser Mayor (Bürgermeister) Mr. William Welch einige aufmunternde Worte an uns. Rev. Ian Grant, der Präsident der Ministerial Association, wünschte uns seinerseits Gottes Segen.

Bruder Harry Heidebrecht, der Vorsitzende unserer B.C. Konferenz, las aus Lukas Kapitel 14, 28-30. Ernste Worte. Er sagte, daß es bei solch einem Unternehmen besonders auf Ausdauer daraufankommt. Möge der Herr uns darin helfen. Unser Pastor Hamm knüpfte seine Bemerkungen an 2. Mose 36. Das Volk war willig zu geben und des Herrn Segen muß erbeten werden. Er schloß mit einem herzlichen Gebet.

Darnach machten Pastor Hamm, Bruder Isaac Ewert und Bruder Walter Esau den ersten Spatenstich. Wir sangen zwei Verse von: "Wie groß bist Du" und "Praise God from Whom all Blessings Flow."

Unsere Kirche haben wir an eine holländische Gemeinde verkauft. So bleibt sie ein Gotteshaus.

Fleißige Hände hatten Vorbereitungen gemacht und jeder erfreute sich am mitgebrachten Picknick-Lunch. Damit endete unsere Spatenstichfeier.

Wir möchten Euch bitten, für unsere Gemeinde und dieses Unternehmen zu beten. Herzlich grüßend,

Frau Katie Froese, Korr.

Pakete

nach Ost-Deutschland, West-Deutschland und Rußland

sendet

VEGA TEXTILES

Overseas Parcel Service Ltd.

1014 Main St., Winnipeg, Man.

582-4744

Wir führen eine große Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernünftigen Preisen.

MCC Nachrichten

Tätigkeit in den Atlantik-Provinzen dehnt sich aus

Nach einem Jahr als Leiter des Programmes des MCC (Canada) in den Atlantikprovinzen berichten Evan Heise und Linda Epp Heise von beträchtlicher Erweiterung. Auf der Sitzung des MCC-Exekutivkomitees von 26. bis 27. September wiesen sie darauf hin, daß sie damit rechnen, bis Januar 1981 mit acht Projekten und 19 Freiwilligen beschäftigt zu sein, im Vergleich zu drei Projekten und neun Freiwilligen vor einem Jahr.

Evan und Linda befassen sich mit vier Dienstgebieten: sie stehen den MCC-Arbeitern zur Seite; Programmentwicklung und Überwachung der verschiedenen Projekte; Bindeglied zwischen dem MCC (Canada) und Dienstagenturen im Atlantikgebiet; und Unterstützung einer mennonitischen Indentität unter den in den Atlantikprovinzen zerstreuten Mennoniten.

Im ersten Jahr haben sie jedes Projekt mehrmals besucht. Linda reiste im September 1979 zur Orientierung mit Evan nach Labrador und nochmals im August 1980, um das neue Freiwilligenpaar Steve und Penny Garrison in Happy Valley einzuführen, während Evan in Hopedale, Labrador, mit dem neuen Sozialarbeiter-Ehepaar, Randy und Beth Zylstra, zusammenkam. Sie sagen, daß sie jedesmal ein bis zwei Wochen unterwegs sind. In St. John's haben sie dem Personal des Gruppenheims beträchtliche Aufmerksamkeit geschenkt, indem sie wöchentliche Sitzungen des Personals leiten, die Mitarbeiter an ihren freien Tagen ablösen und die Freiwilligen ermuntern, sich in lokalen Gemeinden zu beteiligen. Die Heises besuchen regelmäßig die Versammlungen der Mennonitischen Hauskirche. Vom 8. bis 13. Oktober soll eine Rüstzeit für die Freiwilligen im Atlantikgebiet stattfinden.

Die Programmentwicklung und Überwachung der verschiedenen Projekte hat einen großen Teil ihrer Zeit in Anspruch genommen. Die Überwachung konzentrierte sich hauptsächlich auf die drei bestehenden Projekte: Happy Valley/Goose Bay, Labrador, wo ein Freiwilliger auch in der Sozialarbeit tätig war, und das Gruppenheim für entwicklungsgestörte Knaben in St. John's. Es werden noch immer Hauseltern für dieses Heim gesucht. Sechs neue Projekte entstehen in den Atlantikprovinzen; für einige werden noch Mitarbeiter gesucht. In Happy Valley, Labrador, begannen Steve und Penny Garrison im August 1980 einen zweijährigen Freiwilligendiesnt als Jugendarbeiter für die lokale Pastorenvereinigung. In St. John's Newfoundland, werden die Freiwilligen Peter und Irma Penner ab Januar 1981 ein neues Projekt auf dem Gebiet der Aufklärung über die Hilfe für Schwachsinnige leiten. Im November 1980 werden John und Judy Dyck einen zweijährigen Dienst in Dartmouth, Nova Scotia, antreten. Sie werden im Gebiet Dartmouth-Antigonish-Truro die Leitung von IVCF-High School- und College-Klubs übernehmen. Ein weiteres neues Projekt, das im August in Sussex, New Brunswick, begann, ist das OPAL, Inc.-Gruppenheim für schwachsinnige Erwachsenen. Dieses Heim begann unter der Leitung von Mennoniten in New Brunswick. Paul Wiebe und Chris Schmidt haben dort einen zweijährigen Einsatz als Hauseltern begonnen.

Ein drittes Gebiet war der Kontakt zum Ministerium für Sozialdienste von Neufundland bezüglich der Projekte an der Nordküste von Labrador und des Heims in St. John's. Auch vertraten sie das MCC (Canada) bei der Beantragung von Mitteln und Richtungsweisung von der Neufundländer Abteilung der Canadian Association of Mental Retardation (C.A.M.R.) bezüglich des Projektvorschlags in St. John's auf dem Gebiet des Schwachsinns.

Die Heises haben ihre verschiedenen Kontakte mit Mennoniten in den Atlantikprovinzen geschätzt. "In jeder Gemeinde, in der sie zu finden sind, haben die Mennoniten bedeutend zum Gemeindeleben beigetragen", sagte Evan. Die Heises waren an dem MCC-Tag beteiligt, der im Mai von der MB-Gemeinde in Dartmouth abgehalten wurde. Im August nahmen sie an der M.A.P.-Sitzung (Mennoniten in den Atlantikprovinzen) auf dem Kingswood Baptist Camp in der Nähe von Berwick, Nova Scotia, teil. Auf jener Sitzung gaben Evan und Linda einen Überblick über die MCC-Tätigkeit in den Atlantikprovinzen im ersten Jahr. Die Mennoniten von Nova Scotia und New Brunswick trugen sehr zur Entstehung der drei neuen MCC-Projekte in den Atlantikprovinzen bei und ihr Interesse und ihre Unterstützung werden geschätzt. Martha Janzen

Vorrang für Personal

Einige Programme des MCC, besonders in Bangladesh, sind durch den Mangel an qualifizierten Arbeitskräften für landwirtschaftliche Projekte bedroht. In dem Bericht an die Exekutive des MCC (Canada) auf der Sitzung am 26. und 27. September hieß es, daß die Zahl der Bewerbungen aus Kanada im Vergleich zu den vergangenen drei Jahren etwas gesunken ist.

Als Antwort auf diese Sorge wurde ein verstärktes Anwerbungsprogramm gebilligt, einschließlich der Möglichkeit, zurückkehrende Freiwillige mehrere Monate lang zu intensiven Rekrutierungsbesuchen in ihrer Heimatprovinz einzusetzen.

Der Einsatz von Freiwilligen im Rahmen des MCC-Freiwilligendienstprogramms spiegelt jedoch eine positivere Not; in den vergangenen neun Monaten wurden 57 Personen im Rahmen verschiedener Projekte eingesetzt. Die Zahl der Freiwilligen in Kanada beläuft sich jetzt auf 81, neben 19 jungen Menschen im SALT-Programm ("Zusammen dienen und lernen"). Der Anstieg der Bewerbungen zeigte sich hauptsächlich in der Altersgruppe von 24 bis 30 Jahren und in der Gruppe über 40 Jahren.

Waldo Neufeld MCC (Canada)

Victor F. Janzen
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar
Newman, MacLean & Associates
2. Etage Newmac Building
436 Main Street Winnipeg Phone 947-0131

Forum des Behinderten-Projekts

Das Behinderten-Projekt schreitet schneller als je zuvor voran, seit es Anfang dieses Jahres ins Leben gerufen wurde. Henry Enns, Winnipeg, begann im Mai einen Freiwilligendienst für das MCC, um unsere Mennonitengemeinden auf die Körperbehinderten aufmerksam zu machen sowie auf das Erfordernis der Eingliederung. Henry, der durch Arthritis behindert ist, bedient sich eines Rollstuhls.

Zusammen mit zwei Sommerhelfern, Lillian Janzen und Walter Nikkel, hat Enns eine Anzahl von Broschüren über Körperbehinderung zusammengestellt. Diese sind beim Büro des MCC (Canada) zu haben. Sie haben auch einen Fragebogen an alle Mennonitengemeinden in Manitoba ausgesandt und haben eine Reihe von Pastoren befragt, um herauszufinden, wie die Gemeinden Behinderten entgegenkommen. Nur etwa 32 Prozent der Kirchen sind Behinderten zugänglich und selbst dann sind nur die Eingänge zugänglich.

Als Höhepunkt eines geschäftigen Sommers planten und leiteten die drei ein offenes Forum für Körperbehinderte vom 15. bis 17. August in der Charleswood-Mennonitenkirche, Winnipeg. Jene Kirche ist eine der wenigen in Winnipeg, die für alle Körperbehinderten leicht zugänglich ist; es gibt keine Stufen am Eingang noch im Gotteshaus. Der Besuch war befriedigend. Es waren Teilnehmer von vielen Orten von Manitoba gekommen und sogar einige von Saskatchewan.

In seinen einleitenden Worten am Samstag, 16. August, umriß Henry Enns die Ziele des Wochenend-Seminars: "Eingliederung ist nicht Normalisierung", sagte er, "sondern volle Beteiligung." Er hoffte, daß als Folge der Vorträge und Besprechungen Empfehlungen und Pläne für 1981 — das Jahr der Behinderten — formuliert werden würden.

Besprechungen über vier Hauptfragen, denen sich Behinderte gegenübersehen: Einstellung, Arbeitsstellen, architektonische Barrieren, Erholung und Camping, wurden am Samstagvormittag abgehalten. Bei der Besprechung über "Einstellung" wurde nicht nur die Haltung der Gesunden den Behinderten gegenüber besprochen: "Versuche mit dem zufrieden zu sein, was du hast; bald wird dein Pensionsscheck eintreffen; im Himmel gibt es keine Rollstühle", sondern es wurde auch die Einstellung des Behinderten sich selbst gegenüber beleuchtet. "Ein gutes Selbstbild ist sehr wichtig", sagte eine Frau in einem Rollstuhl. "Wir möchten als Personen gesehen werden, nicht als Probleme", sagte ein anderer; "wir wollen keine Ausnahme sein." "Wir müssen uns so sehen, wie Gott uns sieht", sagte ein Dritter. Alle waren darin einig, daß Gott eine Absicht mit ihrem Leben hat.

Die besonderen Redner für das Wochenende waren John Wiebe, George Neufeld, Prediger Henry Gerbrandt, Prediger Larry Kehler und Dr. David Schroeder. Letzterer ist Professor für Neues Testament und Philosophie am Canadian Mennonite Bible College, Winnipeg. In seinem Vortrag am Samstagmorgen erläuterte Dr. Schroeder, was es bedeutet, menschlich zu sein, indem er den Schöpfungsbericht in 1. Mose als Ausgangspunkt benutzte. Dann wandte er sich den Gesetzen und Verboten zu, die Gott Seinem Volk gab. Indem sie ein Lamm ohne Makel opferten, identifizierten sie sich damit; so wünschten sie vor Gott zu erscheinen. "Aber in Jesus werden alle heil", sagte er. "In Christus gibt es keine Diskriminierung; Jesus beachtete die Mauern um die Menschen nicht."

Dr. Schroeder wies darauf hin, daß wir oft die Gesellschaft gespiegelt haben anstatt Christus, was unsere Haltung den Behinderten betrifft. Wir müssen uns gegen Diskriminierung wenden; wir müssen Befürworter der Gerechtigkeit in der Gesellschaft sein; wir müssen Mit-Schöpfer mit Gott sein, indem wir Ordnung in Chaos bringen.

Die Vorträge am Vormittag wurden für das Fernsehen gefilmt und wurden am Sonntag dem 7. September, um 3.30 Uhr nachmittags übertragen.

Der Menschen Tage

Es sind der Menschen Tage
Ein Eigentum des Herrn,
Das denk' in jeder Lage,
Wenn Glück und Hoffnung fern.

Dein Wollen und dein Handeln
Sei frei von List und Trug,
Weiß Er doch um dein Wandeln,
Und weiß auch, wenn's genug.

Mit Leichtsinn nie vergeude,
Die dir nur bloß gelieh'n,
Und, ach! mit Schmerz und Freude
So traumhaft bald entflieh'n.

Drum denk' in jeder Lage,
Wenn Glück und Hoffnung fern:
Es sind der Menschen Tage
Ein Eigentum des Herrn.

J.A. Vogl.

Die Besprechung über die "Theologie des Leidens" am Nachmittag führte zu einer interessanten Diskussion, besonders zwischen George Neufeld, Hospitalkaplan für die Konferenz der Mennoniten in Manitoba, und Frank Rogodzinski, Vorsitzender der Manitobaer Liga für Körperbehinderte. Obwohl er blind und auf einen Rollstuhl angewiesen ist, beharrte Rogodzinski, daß er sich nicht als leidend betrachtet. Er hat keine Schmerzen, hat eine Arbeiterstelle und guten Verdienst; jedoch ist er von den architektonischen Schranken behindert, die unsere Gesellschaft errichtet hat.

Larry Kehler, der Pastor der Gastgeber-Gemeinde, sprach über die Fortschritte der Behinderten. Aber durch Gebäude und Transportsysteme, die aufgrund ihres Entwurfs Körperbehinderte fernhalten, sagt unsere Gesellschaft ihnen, daß sie weder gebraucht werden noch erwünscht sind. "Die Körperbehinderten zwingen die Gesellschaft dazu, mit ihnen zu rechnen, indem sie sich nicht zur Seite schieben lassen", sagte er.

Zusammenfassend sagte Henry Gerbrandt, Generalsekretär der Konferenz der Mennoniten in Kanada: "Wir sind an diesem Wochenende aufgeklärt worden; der nächste Schritt ist zu handeln."

Martha Janzen
MCC (Canada)

Missionsnachrichten

Der Herr fügte zur Gemeinde Neuwied hinzu

Sonntag, der 31. August 1980, war ein großer Tag für die Mennoniten-Brüdergemeinde in Neuwied, West-Deutschland. Eine Erweckung war in der Ortschaft, wie auch in die Mennoniten-Brüdergemeinde gekommen, durch den Evangelisations-Feldzug von Richard Krise, der vom 31. Mai bis zum 10. Juni 1980 stattfand. (Krise wird als einer der effektivsten Evangelisten der Baptistenvereinigung Europas angesehen.) Mehrere von denen, die während des Feldzuges eine Entscheidung für Christus machten, waren schon einige Zeit regelmäßige Besucher der Neuwied MB-Kirche gewesen. Diese, und eine Anzahl anderer baten um Taufunterricht und dann um die Taufe.

Am Tage des Tauffestes war die Atmosphäre in der Kirche mit Spannung geladen. Die Gemeinde sang unter der Leitung von Karl Orth, dem Stellvertreter des Pastors, mit großer Freude, und die sorgfältige Auswahl von Chorliedern erhöhte den siegreichen Christus.

Pastor J.J. Toews, der über den großen Missionsbefehl sprach, betonte, daß die Arbeit der Urgemeinde nicht mit der Evangelisation endete, und daß "zu Jüngern machen" durch "Taufe und Lehre alles dessen, was der Herr befohlen habe" gefolgt werden müsse. Toews wies auf die Neigung des Tages hin, die Wichtigkeit der Taufe herabzusetzen, während man das "machen zu Jüngern und das Lehren zu halten" betone. "Solche Zerstücklung des großen Missionsbefehls ist nicht biblisch", sagte er. "Man kann nicht denken, ein biblischer Christ zu sein, ohne den Gehorsamsschritt der Taufe zu tun."

Nach der Botschaft bezeugten 14 Gläubige durch die Taufe einem überfüllten Gotteshaus, daß sie dem alten Leben gestorben seien, jetzt begraben wurden, und durch die herrliche Gnade Gottes zu einem neuen Leben mit Christus Jesus auferweckt wurden.

Zur folgenden Aufnahme in die Gemeinde las Diakon Waldemar Kerber, Epheser 4, 1-16, um die erforderliche Einstellung für ein Leben der Einigkeit in der Gemeinde zu betonen, und er unterstrich besonders, daß Werke keine Erlösung bewirken, aber die Erlösung führt zum Dienst, nach den Versen 12 und 16. Während die Versammlung stand, knieten die Neugetauften nieder und vier Diakone mit dem Pastor legten ihnen die Hände auf und erflehten für sie den Segen des Herrn auf ihr Leben und Zeugnis.

Nachdem jeder einzeln begrüßt und in die Gemeinde aufgenommen worden war, wurde es stille in dem überfüllten Gebäude, als eine Gruppe Jugendlicher in Einzelreihe nach vorne in die Kirche ging, um die Neugetauften persönlich als Gemeindeglieder zu begrüßen und jedem einen Blumenstrauß zu überreichen.

Später hatte die Gemeinde am Eingang zur Kirche Gelegenheit, die neuen Glieder zu begrüßen, einschließliech einer Zahl solcher, die durch Zeugnis und durch Überweisung der Gemeinde beitraten. Unter diesen waren Geschwister Kloninger, Geschwister Karl Orth, Schwester Agnes Hamm, Schwester Anna Wiebe und Br. Henry Bergen.

Eine weitere Klasse im Taufunterricht wurde angefangen, als Resultat von Gesuchen von Leuten, die auf dem Tauffest anwesend waren.

Durch Gottes Gnade wächst die Gemeinde in Neuwied!

J. J. Toews/hmrd

Die Aufgabe der Gemeinden in Uruguay

Die Mennoniten-Brüdergemeinde in Uruguay beendete ihre 23. Jahreskonferenz. Es ist klar, dass das Jugendausbildungsprogramm der letzten paar Jahre reifende Leiter in der Lokalgemeinden wie auch in der Konferenz herangebildet hat. Es bestand ein allgemeiner Geist der Einigkeit unter den Delegierten, und Fragen wurden diskutiert und entschieden, in einer mehr ordentlichen Weise als je zuvor, mit einem Sinn der Übereinstimmung, anstatt einer einfachen Mehrheit. Es war auch zu bemerken, daß die Unterstützung des Konferenzwerkes mit Geben sich im nächsten Jahr fast verdoppeln wird, nach den im Glauben gemachten Projektionen.

Mehrere besondere Bedürfnisse der Gemeinden und der Konferenz tauchten auf. Man empfand, daß bei einer Mitgliedschaft der Gemeinden in Uruguay von 150 Gliedern, die Notwendigkeit besteht, die Mitgliedschaft der bestehenden Gemeinden zu stärken und zu erhöhen, wie auch einer aggressiven Vision für Evangelisation und Gemeindegründung. Es scheint so, als ob die Leiter noch nicht die Wichtigkeit erkannt haben sich langfristige und kurzfristige Ziele zu stecken, um der Aufgabe der Ausweitung zu begegnen. Sie sind fast völlig nur um die Erfüllung örtlicher Bedürfnisse besorgt und in der Sphäre der bestehenden Gemeinden zu dienen, die durch Missionsunternehmen aus dem Auslande entstanden sind.

Man empfand auch, daß die Bedürfnisse für das beständige Geben des Zehnten und von den Opfern jedes Gliedes der uruguayischen Gemeinde bestehen. Um diese Bedürfnisse zu decken, schlug die Konferenz verschiedene Wege vor. Das erste war ein Programm erhöhter Ausbildung, mit Betonung der Nachfolge und Evangelisation, mit Missionspersonal beteiligt, wo die pastorale Leitung unzulänglich ist.

Das zweite war, daß alle zwei Monate Rüstzeiten für Pastoren, Arbeiter, Studenten und Missionare abgehalten werden sollten, zum Zweck von Gebetsgemeinschaft und Bibelstudium, besonders im Hinblick auf effektive Entwicklung der Gemeindeglieder für Werbung und Ausweitung.

Schließlich wurde vorgeschlagen, daß jede Gemeinde in Zellengruppen von je sieben oder acht Personen zur gegenseitigen Seelsorge aufgeteilt werde, zur Stimulierung, zum Gebet und zum Zeugen denjenigen, die noch außerhalb der Gemeinde sind, aber innerhalb des lokalen geographischen Umkreises wohnen. Diese Zellen würden sich in individuellen Heimen zweimal monatlich versammeln. Als Resultat

dieser Anregung, sind diese Gruppen bereits in den Gemeinden tätig!

Es war ein tiefer Sinn der Verpflichtung zu verspüren, der Aufgabe zu begegnen, die der Gemeinde in Uruguay gestellt ist — einer Aufgabe, die ihren Ursprung nicht in Uruguays Bedürfnissen hat, noch in der Auffassung der Leitung für die Bedürfnisse, sondern in den Worten Christi, wenn er sagte: "Darum gehet hin und macht alle Völker zu (meinen) Jüngern." Dies ist die Aufgabe nicht nur für Uruguay, sondern für die Universalgemeinde (hmrd)

Das Bibelinstitut in Montevideo

Das Montevideo Bibelinstitut ist jetzt in seinem dritten Jahr der Operation, da es am 7. März 1978 seine Türen öffnete. Es wurde aus der Notwendigkeit geboren, Leiter für die Eingeborenen-Gemeinden der MB-Kirche Uruguays auszubilden.

Seit jener ersten Sitzung, als es acht vollzeitige und 12 teilzeitige Studenten hatte, ist die Teilnehmerzahl auf 17 vollzeitige und 12 teilzeitige Studenten während der gegenwärtigen Sitzung gestiegen. Wenn man in Betracht zieht, daß sich die Mitgliedschaft der MB-Gemeinden Uruguays auf insgesamt 150 Glieder beläuft, dann empfindet man, daß dieses eine gute Teilnehmerzahl ist.

Das Bibelinstitut setzt seine Betonung der Verbindung der Studien mit praktischer Erfahrung in der Gemeindearbeit in den Gemeinden Montevideos fort. Die Studenten sind enthusiastisch über das Bibelstudium und sie zeigen eine hohe Ebene der Verpflichtung in ihren Aufgaben im christlichen Dienst.

Die Klassen werden jeden Morgen abgehalten, den Nachmittag für Außenbetätigung freilassend. Abends kehren die Studenten in die Schule zurück, um unter Aufsicht zu studieren. An Wochenenden geht jeder Student in seine Heimatgemeinde zurück, um dort zu dienen.

Als ein Teil des Programmes, planen und leiten die Studenten einen zwei Wochen dauernden evangelistischen Feldzug, beteiligen sich an Hausbesuchen, verteilen Traktate, führen Dramen und Musikprogramme in den verschiedenen Kirchen auf.

Bisher hat das Bibelinstitut nur das obere Stockwerk des Gebäudes gebrauchen können, das es benutzt. Das untere Stockwerk — der Raum, den das Bibelinstitut dringend benötigt — wird immer noch von Mietern eingenommen, die sich weigern, auszuziehen.

Das obere Stockwerk enthält einen Klassenraum, ein Speisezimmer und ein Internat für drei Studentinnen. Esther Martens hat viele Gelegenheiten, diese Mädchen seelsorgerlich zu beraten und mit ihnen zu arbeiten.

Ein anderes gemietetes Haus wird als Internat für Jünglinge benutzt, mit Doug Feil (einem Arbeitter des Good News Corps) als Internatsvater.

Lehrer am Montevideo Bibelinstitut sind in diesem Jahr: Herman Buller, Abram und Katie Warkentin (ein Ehepaar aus der deutschen MB-Gemeinde Colonia), Mahel Manay (eine der ersten Absolventinnen der Schule), Frank und Esther Martens, und die Vernon Reimers, neuangekommene Missionare in Uruguay.

Hilda M. Dueck

Missionsnachrichten

Lynn und Mary Kauffman haben sich nach neun Monaten des Sprachstudiums dem Team der Arbeiter in dem Bibelzentrum in Madrid, Spanien angeschlossen. Hier werden sie mit den Gottesdiensten helfen, mit Bibelstudium, Frauen- und Kinderversammlungen und mit Unterricht in Englisch und Handarbeit.

Uruguay: Die Mennoniten-Brüder-Gemeinde hier hat eben mit der 23. jährlichen Konferenz beschlossen. Es zeigt sich schon, daß das Training Programm für Jugendliche, während der letzten Jahre, tüchtige Leiter in den lokalen Gemeinden und in der Konferenz erzeugt hat. Unter den Teilnehmern an der Konferenz herrschte ein Geist der Einheit und des Verständnisses füreinander als man gewisse Unternehmungen besprach und darüber abstimmte. Man glaubt fest, daß in dem nächsten Jahr doppelt soviel für die Konferenzsache gegeben werden wird, als im verflossenen Jahr.

Zaire: Sarah Peters berichtet über fruchtbringende Sommerarbeit in Kikwit, Zaire. Ferienbibelschulen wurden abgehalten, und Geschwister Willy Baerg haben segensreich gedient.

Sprich du zu mir!

Ps. 35, 3: Sprich du zu meiner Seele: "Ich bin deine Hilfe."

Sprich du zu mir, mein Heiland und mein König!
Du kennst ja meines Herzens tiefsten Schmerz.
Sprich du; denn Menschenworte bieten wenig.
Nur du bringst Frieden in mein wundes Herz.

Sprich du zu mir! Zu wem sollt' ich sonst gehen?
Wer heilt die Wunde, — gibt mir Kraft und Ruh'?
Du stehst so fest. — Wenn auch die Stürme wehen,
sprichst Mut du meiner Seele zu.

Sprich du zu mir! Drauf kann ich sicher bauen.
Du täuschtest nie. Ich glaub' dir fort und fort.
Dir kann ich täglich, — stündlich fest vertrauen.
Bangt auch das Herz, — ich bleib' bei deinem Wort.

Sprich du zu mir auch in der letzten Stunde,
wenn einst mein Lebensabend rückt heran!
Dann heilst du jeden Schmerz und jede Wunde.
Dann schwingt mein Geist sich freudig himmelan.

Dann will ich ewig dich im Himmel loben,
will preisen dich mit Sel'gen im Verein.
Du sprachst zu mir. Du zogst mich stets nach oben
und führtest endlich mich zur Ruhe ein.

Heinrich Regehr, Clearbrook, B.C.

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Peter P. Kopp †

(Clearbrook, B.C.)

Die Begräbnisfeier von Peter P. Kopp, Clearbrook, B.C., fand am 24. Juni 1980 in der Clearbrook MB-Gemeinde statt. Pastor J.G. Baerg und Prediger Jacob Thielmann dienten mit innigen, trostreichen Ansprachen. Ein Männerchor diente mit passenden Liedern.

Nach der Beerdigung versammelten sich Verwandte und Freunde zu einem Liebesmahl im Kellerraum der Kirche. Hier teilten einige von ihren Erinnerungen und Erfahrungen mit Vater mit. Kurze Erinnerungen wurden auch von einigen Kindern mitgeteilt, so wie auch ein Gesang von den Söhnen und Schwiegersöhnen und ein Duett. Ein Freuden- und Siegeston kam zum Vorschein. Wir danken den vielen, die uns mit Gebeten, Liebe und Teilnahme zur Seite standen.

Lebensverzeichnis:

Mein lieber Gatte, unser Vater und Großvater, wurde am 13. Februar 1905 in Alexanderwohl, Molotschnaja, Südrußland, geboren. Seine Eltern waren Peter und Anna (Dueck) Kopp. Dort besuchte er auch die Schulen.

In seinen Jugendjahren sang er mit besonderem Genuß im Gemeindechor. Wie Vater mit uns zuhause sang bleibt uns eine schöne Erinnerung. Viele Lieder, die er in seiner Jugend gelernt und gesungen hatte, stärkten seinen Glauben in den Monaten seiner Krankheit.

In 1926 verließ er mit seinen Eltern und Geschwistern Rußland und siedelte in Coaldale, Alberta an.

Am 15. November 1928 trat er mit Anna Franz in den heiligen Ehestand. Sie verfolgten bei Coaldale und Vauxhall, Alberta, den Bauernberuf. In 1955 zogen sie nach Clearbrook, B.C., wo Vater im Jahre 1970 in den Ruhestand trat.

Im August 1978 feierten unsere Eltern im Beisein aller Kinder und Enkelkinder ihre goldene Hochzeit. Im Jahre 1929 erlebte unser Vater die Wiedergeburt und im nächsten Jahr ließen sich unsere Eltern beide taufen und in die MB-Gemeinde zu Coaldale aufnehmen. Sein einfältiges, praktisches Christenleben bleibt uns als Vorbild. Wir werden seinen Rat und sein Interesse in unser Wohlergehen vermissen.

In seinem Ruhestand nahm seine Gesundheit allmählich ab, und in diesem Frühling wurde Krebs festgestellt. In dieser Prüfungszeit bringt der 23. Psalm Vaters Trost und Zuversicht zum Ausdruck. Freitag, den 20. Juni zog er in das Haus des Herrn. Auf das frohe Wiedersehen warten seine geliebte Gattin Anna, und seine Kinder: Anne, Vancouver, B.C., Peter und Erna, Coaldale, Alta., Vern und Irene, Kelowna, B.C., Irene und John Froese, Portage la Prairie, Man., Henry und Mary, Edmonton, Alta., Neil und Hilda, Langley, B.C., Dick und Lyn, Abbotsford, B.C., Kathy und Walter Enns, Abbotsford, B.C., sowie auch 17 Enkelkinder und 2 Schwestern und 2 Brüder. Die Familie

Otto Weitsch †

(Vancouver, B.C.)

"Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe." Joh. 11, 25.

Otto Weitsch wurde am 5. April 1909 in Borki, Polen geboren. Seine Eltern waren Herman und Wilhelmine geb. Weitsch.

In seinem 15. Lebensjahr wurde er in der evangelisch-lutherischen Gemeinde Gobin, Polen konfirmiert.

Im Jahre 1929 wanderte Otto nach Kanada aus, hier arbeitete er einige Jahre auf einer Farm in Alberta. In den Depressionsjahren suchte er auf verschiedenen Stellen Beschäftigung zu finden, bis es ihm gelang in Vancouver eine beständige Arbeit als Hafenarbeiter zu finden. Im Jahre 1946 trat er in den Ehestand mit Witwe Lidia Lehmann, und übernahm Vaterpflicht an 5 Stiefkindern. Im Jahre 1955 starb seine erste Frau. Am 22. September verehelichte er sich mit Helen Kliewer. Er war ein fleißiger und strebsamer Hausvater, der seine Familie wohl versorgte. 1968 erkrankte er an einer Lähmung und mußte seine Arbeit aufgeben. Das war für ihn eine schwere Prüfung. Im August verbrachte er einige Tage im Hospital, in dieser Zeit arbeitete der Heilige Geist besonders an seinem Herzen. Durch die Mithilfe von Stadtmissionar Bruder Heinrich Classen konnte er zum lebendingen Glauben kommen an Jesum Christum und die Freude der Heilsgewißheit erfahren. Otto bekannte nun frei und offen, daß er den Grund gefunden habe, der seinen Anker ewig hält. Seine Krankheit und Beschwerden mehrten sich langsam. 1977 fiel er und brach eine Hüfte. Ein Jahr später erlitt er einen leichten Herzanfall von dem er sich noch erholte. Es schien auch so, als ob die Lähmung nachließ, so daß er sich besser bewegen konnte. In den letzten Monaten fühlte er aber sehr schwach und am 26. Juni dieses Jahres erlöste ihn der Herr von Schmerzen und Beschwerden.

Er hinterläßt seine tiefbetrübte Frau Helen, die ihn in den 12 Jahren seiner Krankheit gepflegt hat. Tochter Hildi und Schwiegersohn Gustav Quadrizius. Tochter Betty mit ihrem verlobten Lorne Potter, Sohn Alfred, 4 Enkelkinder, Phillip, Jennifer, Valerie und James Quadrizius, Schwester Elisabeth mit ihrem Mann Eduard Weitsch, Bruder Ewald und Frau Irene Weitsch, sowie einen großen Verwandten- und Bekanntenkreis.

Im Tode vorangegangen sind ihm: Seine Eltern Herman und Wilhelmine Weitsch. Bruder Friedrich und Albert Weitsch, Schwester Irma Tress, seine erste Frau Lidia.

Wir sind wohl traurig über das Scheiden, aber wir freuen uns auf das Wiedersehen in der Vollendung.

Die Begräbnisfeier wurde durch Lesen des 10. Psalmes und Gebet von Prediger V. Toews eröffnet. Darauf brachte Prediger H. Classen gewesener Stadtmissionar die Botschaft in englisch nach Hebr. 1, 1-3. "Gott spricht zu uns durch das Abscheiden unserer Lieben". Darauf folgte ein Solo von Bruder Lorne Potter, Bräutigam von Betty Weitsch, "Näher, mein Gott, zu Dir".

Prediger V. Toews brachte die Botschaft in deutsch nach Offb. 14, 13. Als Hauptgedanken: "Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben." Die ganze Feier wurde umrahmt durch den Gesang der Neufeld Brüder. Die Familie

Folgende Aufzeichnung fand man in seiner Tasche, als er so plötzlich zum Herrn gerufen wurde:

Es ist vollbracht!
Der Ruf des Überwinders.
Beschlossen alle Prophetie.
Das Werk, das der Vater gegeben, ist beendet
Abgeschlossen ist das Werk, der Menschheit Erlösung.
Beendet darf man's nennen, durch Heiligung zur Reinheit.
Beendet — Abschied von der Welt.

Die Feier war umrahmt von Liedern, die die Schwesterngruppe "Voice of Praises" brachte. Bruder David Redekop von Winnipeg, ein langjähriger Freund und Mitarbeiter, brachte besondere Grüße. Er sprach von der Zeit der Zusammenarbeit der Süd-End-Portage Ave. MB-Gemeinden. Er betonte den Missionssinn, den der Verstorbene hatte.

Mit Ausdruck und Geschicklichkeit spielte Ruth Schroeder am Klavier das Stück: "O Holy City" nach dem Wunsch des Großvaters.

Bruder Quiring betonte, daß Bruder Neufeld ein berufener Diener des Wortes Gottes war. Er war ein Mann, der den Ruf hatte, andere zum Hern zu führen. Er legte seiner Ansprache Hebräer 13, 7 zugrunde. Das war auch der besondere Gruß von F.C. Peters, Pastor der Portage Ave. MB-Gemeinde, überbracht von David Redekop: "Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben; ihr Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach."

Vor fünf Jahren zogen Geschwister Neufeld nach Kelowna in den Ruhestand. Doch für den Knecht des Herrn hieß es wirken bis ans Ende. Wir sahen seinen Eifer in der Seelsorge während der drei Jahre am Kelowna General Hospital. Dann half er in der Arbeit der Kelowna Mission — wo Menschen zu Jesum geführt wurden. An den Mittwochabenden hielt er fünf Jahre die Bibelstunden. In der Wortverkündigung half er in unserer Gemeinde und einmal im Monat sprach er in der Ersten Mennonitengemeinde. "Folget ihrem Glauben nach!"

Im Auftrage,
Eduard Dueck

Jakob P. Neufeld †

(Kelowna, B.C.)

Am 4. Oktober 1980 fand die Begräbnisfeier für unseren geliebten Prediger Jakob P. Neufeld im Versammlungshause der Kelowna MB-Gemeinde statt. Pastor Jakob Quiring betete zum Anfang und forderte auf, das Lied zu singen: "Ich weiß einen Strom, dessen herrliche Flut." Er las das Lebensverzeichnis:

Mitten aus der Arbeit für seinen Meister rief der Herr plötzlich am 1. Oktober 1980 seinen Knecht Jakob P. Neufeld heim. Er wurde am 25. April 1904 in Prijuit, Südrußland geboren. Seine Eltern waren Peter P. und Elisabeth Penner Neufeld. Mit 17 Jahren machte er die Entscheidung für Jesus Christus, wurde getauft und trat der Allianz-Gemeinde bei. Gleich nach seiner Bekehrung begann er als Sonntagsschullehrer zu arbeiten und diente mit Wortverkündigung. Schon mit 21 Jahren verrichtete er den ersten Beerdigungsdienst.

Am 30. August 1925 heiratete er Marie Giesbrecht. Noch im selben Jahr wanderten sie nach Kanada aus, wo sie in Winnipeg, Manitoba wohnhaft wurden.

Im Jahre 1942 wurde er von der Süd-End Gemeinde zum Prediger ordiniert. 1949-1962 diente er hier als Gemeindeleiter. Während dieser Zeit entstand die Portage Avenue MB-Gemeinde. Durch MB Mission und Dienst arbeitete er fünf Jahre in Uruguay, Südamerika. Nach seiner Rückkehr war er Administrator-Kaplan fürs Tabor Heim, Morden, Manitoba bis 1973. Darauf folgten zwei Jahren als Pastor der MB-Gemeinde zu Elm Creek, Manitoba. 1975-1978 konnte er Seelsorger am Kelowna General Hospital sein und bis zum letzten Tag war er tätig in der Kelowna Gospel Mission. In all den Jahren seines Dienstes war er in der MB-Konferenz tätig.

In dankbarer Erinnerung verbleiben seine Frau Marie; Tochter Helen Schroeder mit Mann George, Kelowna, B.C.; Sohn Jakob und Frau Ruth, Montreal, Quebec; Tochter Edith Janzen mit Mann Walter, St. Catharines, Ontario; 13 Enkelkinder, 13 Urenkelkinder und viele Verwandte und Freunde.

Information der Umsiedlerbetreuung

Liste 175

10.504 Federau Margaret/Lepp, 10. 7. 1906, Atjemdosk.
Eingetroffen am 27. 8. 1980 aus Issyk, Kas. Adresse: Auf der Tüte 81-I, 4750 Unna-Massen-Nord.
10.505 Harder, Heinrich, 13. 11. 1934, Neuendorf, Ukr.
10.506 Harder, Katharina, 21. 1. 1939, Rosenbach, Ukr.
10.507 Harder, Katharina, 29. 4. 1962, Alam-Ata, Kas.
10.508 Harder, Heinrich, 3. 10. 1963, Alma-Ata, Kas.
10.509 Harder, Georg, 3. 5. 1969, Kaskelen, Kas.
Eingetroffen am 2. 7. 1980 aus Radwilischkis, Kas. Adresse: Kirchstr. 9, 5455 Rengsdorf, Ww.
10.510 Heidebrecht, Anna/Fast, 2. 2. 1913, Schönfeld, Ukr.
10.511 Heidebrecht, Helene, 18. 9. 1952, Schutschinsk, Kas.
Eingetroffen am 28. 8. 1980 aus Frunse, Kirg. Adresse: Auf der Tüte G 127-II, 4750 Unna-Massen.
10.512 Koop, Abram, 23. 10. 1938, Rot Front, Kirg.
10.513 Koop, Käthe/Pauls, 9. 6. 1942, Leninpol, Kirg.
10.514 Koop, Waldemar, 8. 11. 1964, Rot Front, Kirg.
10.515 Koop,Anatoloj, 26. 11. 1966, Rot Front, Kirg.
10.516 Koop, Heinrich, 23. 9. 1970, Rot Front, Kirg.
10.517 Koop, Margarete, 24. 4. 1975, Rot Front, Kirg.
10.518 Koop, Peter, 30. 12. 1976, Thälmann, Kirg.
10.519 Koop, Anna, 25. 11. 1979, Radwilischkis.
Eingetroffen am 12. 8. 1980 aus Radwilischkis, Lit. Adresse: Auf der Tüte H 133-II, 4750 Unna-Massen.
10.520 Martens, Viktor, 15. 12. 1930, Besabotawka, Don.
10.521 Martens, Maria/Penner, 8. 3. 1930, Alexandrowka.
10.522 Martens, Anna 13. 1. 1956, Barnaul, Alt.
10.523 Martens, Johann, 28. 4. 1960, Alma-Ata, Kas.
10.524 Martens, Margarete, 28. 4. 1960, Alma-Ata, Kas.
10.525 Martens, Helene, 10. 3. 1967, Alma-Ata, Kas.
Eingetroffen am 1. 9. 1980 aus Alma-Ata, Kas. Adresse: Auf der Tüte B 21-IV, 4750 Unna-Massen.
10.526 Neufeld, Erwin, 1. 8. 1927, Orloff, Ukr.
10.527 Neufeld, Margarete/Peters, 16. 4. 1927, Neuendorf, Ukr.
10.528 Neufeld, Erwin, 2. 3. 1953, Archangelsk, RSFSR
Eingetroffen am 20. 8. 1980 aus Vöru, Estl. Adresse; Heimstätterstr. 1, 5450, Neuwied 13
10.529 Neufeld, Harry, 20. 10. 1959, Rosowka.
10.530 Neufeld, Helene/Geier, 21. 8. 1961, Tschimkent
10.531 Neufeld, Willy, 23. 7. 1980, Vöru, Estl.
Eingetroffen am 19. 8. 1980 aus Vöru, Est. Adresse; Torneystr. 64, 5440 Neuwied 13.
10.532 Penner, Heinrich, 30. 5. 1949, Lebensnaja, Perm.
10.533 Penner, Katharina/Schulz, 14. 2. 1953, Uglowoje, Alt.
10.534 Penner, Jakob, 7. 5. 1972, Alma-Ata, Kas.
10.535 Penner, Anna, 17. 11. 1973, Issyk, Kas.
10.536 Penner, David, 24. 6. 1976, Alma-Ata, Kas.
10.537 Penner, Elisabeth, 11. 2. 1978, Pokrowka, Kirg.
10.538 Penner, Jakob, 10. 9. 1911, Felsenbach, Ukr.
10.539 Hildebrandt, Maria, 14. 3. 1914, Blumenfeld, Ukr.
Eingetroffen am 26. 8. 1980 aus Alma-Ata, Kas. Adresse: Auf der Tüte E 11-IV, 4750 Unna-Massen.
10.540 Pfaff, Jakob, 16. 10. 1940, Silowka, Odessa.
10.541 Pfaff, Helene/Wiebe, 11. 12. 1939, Memrik, Stalino
10.542 Pfaff, Lilli, 8. 4. 1965, Duschanbe, Tad.
10.543 Pfaff, Waldemar, 20. 11. 1966, Duschanbe, Tad.
10.544 Pfaff, Viktor, 30. 3. 1975, Duschanbe, Tad.
10.545 Wiebe, Katharina, 28. 7. 1899, Osokino, Don.
10.546 Wiebe, Katharina, 8. 1. 1929, Osokino, Don.
10.547 Wiebe, Nelli, 23. 9. 1956, Noworosika, Alt.
Eingetroffen am 29. 8. 1980 aus Duschanbe, Tad. Adresse: Auf der Tüte D 59, 4750, Unna-Massen-Nord.
10.548 Steffen, Peter, 25. 10. 1942, Olginsk, Chabar.
10.549 Steffen, Katharina/Wall, 11. 7. 1944, Ak-Kuduk, Kirg.
10.550 Steffen, Helene, 5. 2. 1966, Dobele, Lit.
10.551 Steffen, Genadij, 19. 11. 1967, Tukumsk, Lit.
10.552 Steffen, Vitalij, 20. 7. 1973, Tschekdomen, Chad.
10.553 Steffen, Eduard, 26. 4. 1980, Tokmak, Kirg.
10.554 Wall, Johann, 3. 2. 1910, Leninpol, Kirg.
10.555 Wall, Gertrude, Rapsch, 3. 6. 1910, Pawlodar, Kas.
Eingetroffen am 9. 9. 1980 aus Tokmak, Kirg. Adresse: Auf der Tüte F 96-Ia, 4750 Unna-Massen.
10.556 Teichröb, Peter, 30. 6. 1952, Fjedorowka, Orenb.
10.557 Teichröb, Katharina/Reimer, 21. 8. 1952, Solnzewka, Omsk.
10.558 Teichröb, Johann, 31. 5. 1974, Rot Front, Kirg.
10.559 Teichröb, Peter, 3. 2. 1976, Rot Front, Kirg.
10.560 Teichröb, Wilhelm, 30. 4. 1978, Akmene, Lit.
10.561 Teichröb, Gerhard, 5. 1. 1980, Akmene, Lit.
Eingetroffen am 9. 7. 1980 aus Akmene, Lit. Adresse: Auf der Tüte H 131-II, 4750 Unna-Massen.
10.562 Wiens, Nikolaus, 8. 2. 1942, Fedosejewka.
10.563 Wiens, Maria/Wiens 5. 12. 1048, Karbaschewka.
10.564 Wiens, Olga, 30. 1. 1968, Frunse, Kirg.
10.565 Wiens, Peter, 10. 2. 1970, Frunse, Kirg.
10.566 Wiens, Nelli, 30. 6. 1974, Frunse, Kirg.
10.567 Wiens, Margarete/Reimer, 15. 3. 1913, Großfürstental.

(Die Liste wird fortgesetzt.)

Wann sehe ich Curitiba wieder?

Seit 1974 lebe ich in Melbourne, Australien. Als wir herkamen, war für uns alles neu, und wir brauchten fast zwei Jahre um uns einzuleben. Nun waren fünf Jahre vergangen, und mich beschäftigte der Gedanke: wann kann ich meine Heimat wiedersehen? Ein Brief meiner Schwester Kahte, sie wolle bald Hochzeit machen, gab den Ausschlag. Ein Besuch beim Reiseagenten, und eine Vereinbarung mit dem Gemeindevorstand, und der Reise stand nichts mehr im Weg. So konnte ich das Flugzeug besteigen. Von Melbourne gings nach Sydney; von hier mit einer DC 9 über Naomea nach Tahiti. Jeder Platz im Flugzeug war besetzt. Mit der ETA, einer französischen Fluggesellschaft ging es in zehn Flugstunden nach Papeete, der Hauptstadt Tahitis. Im Hotel ruhe ich mich zunächst aus, 7. Stock und mit allem Komfort eingerichtet. Dann mache ich mich auf den Weg in die Stadt. Taxi kommt nicht in Frage, laufen ist gesund. Auf der Straße hupt plötzlich ein Minibus hinter mir. Ich steige hinten ein. Halt, Minibus ist geschmeichelt. Es ist ein kleiner Lastkraftwagen mit Dach. Hinten sind drei Stufen, die man besteigt, um in den Bus zu gelangen. Links und rechts sind auf den Stufen zwei leere Kasten angebracht. Wie ich später erfahren, werden hier die Fische hineingelegt, wenn man den Bus besteigt. Links und rechts sind zwei Holzbänke, ich setze mich. Neben mir und vor mir sind braune Gestalten, flache Nasen, braune, ruhige Augen. Rundes Gesicht, gut ernährt, kurze Gestalt. Die Männer in kurzen Hosen, Sandalen, mit und ohne Hemden. Die Frauen haben sich in bunte Kleider gehüllt. Neben dem Fahrer sitzt dessen Frau, die bei jeder Station kassiert. Unter Bäumen und Veranden sieht man schwatzende Menschen sitzen. In den Cafés sind alle Stühle besetzt. Man hat viel Muße und Zeit. 'Nichts ist wichtig' heißt ein Spruch dieses Landes. Nach diesem Motto leben sie auch. 80 Prozent sind Eingeborene, 10 Prozent Chinesen. Ihnen gehören die Geschäfte. 10 Prozent sind französische Beamte und Soldaten. Frankreich ist sehr daran interessiert, diese Kolonie zu behalten, denn in der Nähe werden die unterirdischen Atomversuche vollzogen. Deshalb wird jeder Freiheitsgedanke von Frankreich unterdrückt.

Ekkehart Friesen
26 Hilton Avenue
Springvale 3171
Victoria, Australia

Abends wird das Essen serviert. Es ist eine Halle mit Zementfußboden, das Dach aus Stroh, spitzenförmig. Keine Wände. Als ich hinkomme, fragt mich eine junge Tahitanerin, schlank, bunt gekleidet, Blume hinter linkem Ohr: Monsieur, bon jour, wo möchten sie sitzen? Die zweite Frage, sitzen Sie auch bequem? Ich suche mir ein Gericht aus, und hoffe, daß es etwas Kräftiges ist. Nach dem Essen: Monsieur, hat es geschmeckt? Ja, man muß sich erst an diese Zuvorkommenheit gewöhnen. Bin ich etwa mit jemandem verwechselt? Nein, fällt mir ein, Du bist ja im teuersten Hotel der Insel, das Schönste dabei ist, es wird für mich bezahlt (von der Fluggesellschaft). Neben mir sind alle Tische besetzt. Die Paare in Badehose und Bikini, der Schwimming-Pool nur fünf Meter vom Tisch entfernt. Touristen, meistens aus Frankreich und USA bevölkern die anderen Tische. Die Hitze ist drückend wie in der Badewanne.

Inselrundfahrt steht am nächsten Tag auf dem Programm. Ein Volkswagen-Kombi nimmt uns auf. Noch eine Familie aus Frankreich ist dabei und ein Belgier. Der Leiter kommt aus der französich sprechenden Schweiz. Er gibt uns eine kurze Einführung in die Geschichte der Insel. Sie wurde vom englischen Kapitän Cook entdeckt. Später wurde aus der englischen eine französische Kolonie. Wir bekommen herrliche Plätze am Strand zu sehen. Auch das Museum betreten wir. Unter anderem sehen wir hier ein Gemälde der Ureinwohner. Das Bild zeigt, wie die Tahitaner das Versöhnungsfest feierten, als sie noch Heiden waren. Im Vordergrund des Bildes ist ein gefesselter Mann, links daneben Kapitän Cook. Hinter dem Gefesselten waren auf einer Art Empore viele Menschenschädel zu sehen, denn in jedem Jahr mußte an diesem Tag ein Mensch sterben. Im Hintergrund des Bildes waren eine Art Mistgabeln aus Holz in die Erde gerammt. Darauf sollten sich die Vögel niederlassen und sehen, was hier passierte; dann sollten sie gen Himmel fliegen und Gott kundtun, was hier passiert, damit der Zorn Gottes gestillt werde. Ich stand erschüttert vor der Malerei. Zum Reiseleiter gewandt, sage ich: Wir als Christen haben es besser als diese primitiven Völker. Keine Antwort.

Im Botanischen Garten sahen wir den Götzen der Eingeborenen: Tiki. Er war aus Stein gemeißelt, ungefähr zwei Meter hoch. Die Figur stellt eine entstellte Frau dar. Dieser Götze ist aus der Stadt hierher versetzt worden, und die sechs Männer, die ihn trugen, sind innerhalb eines Monats alle gestorben. Es liegt ein Fluch über dieser Gottheit. Ich sehe mir wieder den jungen hageren Mann an. Pirsche mich im Geiste an ihn heran. Glauben Sie an Gott, ist meine Frage. Ja, ich bin ein großer Gläubiger. Ich glaube an den unbekannten Gott. Mein Gott siegt ja auch über den Fluch anderer Götter. Ja, ist seine Antwort, Gott ist immer 51 Prozent stärker als der Teufel. Während wir durch die Stille des Gartens gehen, erzähle ich dem Glücksuchenden aus Europa die Bedeutung des Kreuzes von Golgatha. Jesus hat uns den unbekannten Gott sehr deutlich gemacht, indem er uns den Weg zum Vaterherzen geöffnet hat. So daß man unter dem Kreuz des Südens, am Kreuz von Golgatha das wahre Glück finden kann. Ob er begreift?

Der nächste Tag war der letzte. Eigentlich war er nicht eingeplant. Die DC 10 Flugzeuge waren aus dem Verkehr gezogen, weil in den USA eine Maschine diesen Typs abgestürzt war. Ein sonniger Sonntag. Ich mache mich auf die Suche nach einer Kirche. An der Straße sehe ich

plötzlich: **Assemble de Dieu.** Eine Pfingstgemeinde. Trete ein, ein Buch wird gereicht. Kann leider nicht so gut französisch. Der Prediger spricht, immer melden sich Stimmen, die rufen: Amen, Halleluja. Dann ist der Gottesdienst aus. Eine kurze Unterhaltung mit dem Prediger, seine Tochter übersetzt mein Englisch. Händedruck und Aufwiedersehen. Wie ich weiter auf der Hauptstraße entlang schlendere, steht da eine Tafel: Evangelische Kirche. Es reizt mich, noch einen Gottesdienst zu besuchen. Die Kirche ist ein wenig vorgestreckt. Ein großes Gebäude. Trete auf die Veranda, bis draußen ist alles besetzt. Jemand bietet mir seinen Stuhl an. Ein anderer erklärt, daß heute drei Diakone ordiniert werden. Gepredigt wird in der Landessprache. Zwei Chöre, die das Lob Gottes hinausschmettern. Die Fenster sind offen, da es heiß ist. Links die Männer in weißen Hemden, schwarzen Hosen, rechts die Frauen in weißen Kleidern. Die Einladung zum gemeinsamen Essen lehne ich ab, da wir uns kaum verständigen können.

Zurück im Hotel kommen mir die leckeren Düfte entgegen. An jedem Tisch in der Halle steht ein weißer Koch und versucht jeden Wunsch von den Augen abzulesen. Ich mache große Augen. Viele exotische Gerichte habe ich weder gesehen noch geschmeckt. So wird ein Teller genommen, ein wenig von den Speisen aufgetan. Wenn es nicht schmeckt zurückgetragen. Dann wird der Teller neu beladen. Der Brasilianer ist satt, bevor er versucht hat, alle Speisen zu kosten.

Am Sonntag sind auch die Folklore-Tanzgruppen im Hotel. Auf der Wiese sind junge Tänzer und Tänzerinnen im Blumenschmuck. Sie führen schnelle und wilde Tänze auf. Die Gesten haben alle eine Bedeutung, meistens eine Bitte an die Götter, die sie früher verehrten. Beim letzten Tanz werden alle eingeladen mitzumachen. Die meisten Bleichgesichter geben ein klägliches Bild ab. Sie sind es nicht gewohnt sich zu rythmischen Klängen so schnell zu bewegen. Die monotonen Lieder werden von einer Trommel begleitet. Während ich mir dieses Schauspiel betrachte, wird mir klar, daß keine der Lieder an Jesuslieder heranreichen. Jeder Versuch muß kläglich versagen. Die Touristen kamen aber auf ihre Kosten. Viele Bilder gingen mit in die Heimat.

Abends ging es mit dem Flugzeug nach Santiago de Chile. Mit dem Bus ging es in die Stadt, leider nicht bis zum Hotel. Der Taxifahrer zog viele Schleifen, daß in mir der Verdacht aufstieg, er liebt seine Dollar mehr als den Fahrgast. In Chile war es kalt, jeder ging warm angezogen. Alle Chilenen sind sauber und akkurat. Diese Prädikat kann man dem Australier nicht erteilen.

Mit der VARIG ging es nach Sao Paulo. Die Stewardessen waren sehr freundlich. Es war herrlich, wieder protugiesisch zu lesen und zu hören. Neben mir saß ein Bauingenieur aus Brasilia. Verstehen konnte ich alles, nur das Antworten fiel mir schwer. Mein Vater würde sagen: alles Einbildung, die Muttersprache vergißt man nicht. Aber die Worte fehlten mir einfach. So unterhielten wir uns auf englisch. Er meinte, jeder müßte Brasilia gesehen haben. Eine schöne Stadt. In Sao Paulo übernachtete ich bei meiner Tante, und endlich ging es nach Curitiba.

Meine Heimat — Curitiba.

Ich war erstaunt, wie sich alles verändert hatte. Bis zum Flughafen dehnen sich die Vororte aus. Häuser, Hochhäuser, Straßen, die es nicht gab, sind gebaut worden. Das Gesicht Brasiliens hat sich geändert. Viel Industrie hat sich hier angesiedelt. Die Freunde meines Dorfes und Geschwister der Gemeinde haben einen besseren Lebensstandard. Viele haben wirklich viele Diplomen gescheffelt. So stehen sie auch finanziell besser da. Die größte Freude ist, in der eigenen Familie zu sein.

Zu sehen, wie sie arbeiten und leben. Im Hause von Mutter und Vater zu sein. Sonst ist man 15.000 Kilometer davon entfernt, man denkt an sie, betet für sie. Aber jetzt kann man mit ihnen reden, sie in die Arme nehmen, was man sich so oft gewünscht hatte. War das ein herzliches Grüßen im Dorf und in der Gemeinde. Da hatte ich oft Schwierigkeiten gehabt, wo man das Stück Churasco noch lassen soll. Auch nette Überraschungen, wie Menschen sich verändert haben, und man sie nicht mehr kennt. Es ist

Teilansicht des Iguacu Wasserfalls

herrlich, wieder daheim zu sein. Entlang der bekannten Straßen zu gehen. Die Hände der Lieben zu schütteln und Erfahrungen mit Freunden auszutauschen. Und doch. . . und doch geht es einem so, wie es Schiller sagt: Ach zwei Herzen schlagen in meiner Brust. Ich liebe Brasilien, das ist meine Erkenntnis. Aber meine Frau und die Kinder sind in Australien. Das ist der Platz, wo ich weiß, daß Gott mich haben will. Man findet nur Frieden, wenn man sich unter Gottes Willen beugt. Die Liebe und Gastfreundschaft, die ich in Brasilien erlebt habe, werde ich nie vergessen. . . .

Zwei Monate war ich bei den Eltern.

Da führt mein Weg nach Foz do Iguacu. Das hatte ich mir schon in Melbourne vorgenommen, mir dieses Naturschauspiel anzusehen. Ganz früh erreichte unser Bus den großen Wasserfall. Noch waren kaum Touristen, die uns ablenken konnten.

Der Iguacu-Fall ist der wasserreichste in der ganzen Welt. Der Niagara-Fall ist zwar ein paar Meter höher. An der Mündung des Rio Iguacu in den Rio Paraná stürzt der Katarakt in über 350 Fällen auf einer Breite von 5 Kilometer 80 Meter tief, in die Anordnung eines Amphietheaters. Kilometerweit kann man die Katarakts hören. Das ist das Wort von einer musica infernal, einer Höllenmusik. Die Wasserfälle haben die Form eines Hufeisens, wenn man davor steht. Es ist ein unübersichtliches Gewirr sich ballender, tobender, schäumender Wasser, die durch Schluchten brausen, über Stufen springen, sich zu zahllosen Rinnsalen verflüchten oder wie feingewobene Schleier zerstäuben.

Entdeckt wurde dieser Wasserfall im Jahre 1501, ein Jahr nach der Entdeckung Brasiliens.

Im Sommer stürzen hier 10 000 Kubikmeter Wasser in die Tiefe. Man hat ausgerechnet, daß der gebändigte Iguacu der brasilianischen Industrie vier Millionen Pferdestärke zuführen könnte.

Ein reicher Amerikaner soll im Gästebuch diesen einen Satz geschrieben haben: "Poor Niagara." — Armes Niagara.

Zwei Monate in der Heimat waren wie im Fluge um. So blieb mir noch ein Monat für Deutschland. Wer Australien verläßt und nach Uebersee geht, der nimmt drei Monate Urlaub.

So stieg ich in Rio noch einmal in ein Flugzeug und genoß die Gastfreundschaft der VARIG. Während wir in Richtung Deutschland flogen, mußte ich so an Kolumbus denken. Als er Amerika entdeckte, reiste dieser Mann viel langsamer, als wir es tun. In Barcelona, Spanien, ist noch eine Nachbildung seines Schiffes zu sehen, 24 Meter lang, 6 Meter breit, 2 Meter Tiefgang.

Unser Flugzeug nimmt 990 Kilometer pro Stunde. Ist 70 Meter lang und 20 Meter hoch.

Der Frankfurter Flugplatz kann einen verwirren. Überall stehen Soldaten mit Maschinenpistolen, zu oft haben Terroristen blindlings geschossen, jetzt will man vorsichtig sein. Von Frankfurt ging es mit der Lufthansa gleich nach Stuttgart zu einem herzlichen Wiedersehen mit meinen Brüdern Manfred und Peter. Süddeutschland hat mir schon immer wegen seiner Landschaft gefallen. Andere Stationen waren Lage-Lippe, eine große Brüdergemeinde mit Bruder Klassen aus Kanada als Prediger. Viele Geschwister, die aus Rußland kommen, werden hier Mitglied. Auch Geschwister aus Brasilien, Paraguay sind hier zuhause. Meine Schwester Irene in Braunschweig konnte ich in ihrem Heim besuchen. Die Euro-Karte für die Bahn machte es möglich, daß man schnell und bequem durch Deutschland reiste. Eine sehr wichtige Station war Wuppertal-Barmen. Hier waren wir fünf Jahre Glied der Baptistengemeinde gewesen. Uns verbinden gute Erinnerungen mit dieser Gemeinde. Erfahrungen des Glaubens, die wir in dieser Kapelle haben durften. In unseren Herzen hat Barmen einen großen Raum eingenommen. Auch hier reichte die Zeit nicht aus, alle Einladungen anzunehmen, alle Fragen zu beantworten, noch genug Zeit in ihrer Mitte zu bleiben.

Deutschland ist ein Land für das Auge. Hier ist alles durchdacht, systematisch, hier ist alles geregelt.

Brasilien ist etwas für das Herz. Hier bin ich zuhause.

Heimat, wann sehe ich dich wieder?. . . .

Teilansicht des Niagara Wasserfalls

Aus aller Welt

In Europa wächst die Angst vor dem Terror der Neo-Nazis

Rechtsextremisten zugeschriebene Bombenanschläge, die in den lezten Wochen in Italien, der Bundesrepublik und Frankreich 101 Menschenleben forderten, haben in der Öffentlichkeit Westeuropas der Angst vor einer Wiedergeburt des Faschismus neuen Auftrieb gegeben. Von den Behörden wird diese Furcht allerdings nicht geteilt. Sie sind nahezu übereinstimmend der Meinung, daß es eine wirkliche Bedrohung der Demokratie, 35 Jahre nach dem Ende der Diktaturen Hitlers und Mussolinis nicht gibt. Denn nicht eine einzige der vielen Rechtsgruppen in einem guten Dutzend europäischer Länder verfügt über politischen Einfluß, Unterstützung in der Bevölkerung oder — von Italien abgesehen — über gewählte Vertreter in den parlamentarischen Gremien.

Dennoch kamen in den letzten Wochen 101 Menschen durch Bombenexplosionen ums Leben, 84 in Bologna, 13 in München und vier in Paris. Alle drei Attentate werden Rechtsextremisten zur Last gelegt. Und in Bonn, London und anderen Hauptstädten gilt es als sicher, daß die europäischen Neofaschisten über die Landesgrenzen hinweg konspirieren und daß sie in einigen Staaten wie Frankreich und Spanien sogar über Mitglieder und Sympathisanten in Polizei und Justiz verfügen.

So ließ beispielswiese José Delthorn, Sekretär der größten französischen Polizeigewerkschaft, kürzlich wissen, daß seinen Erkenntnissen zufolge etwa 30 der vermuteten 150 Mitglieder der ultrarechten "Faisceaux Nationalistes Europeens" (FNE) Polizeibeamte seien.

Mit der Extremistenüberwachung befaßte Behörden sind überzeugt davon, daß es mindestens zwei neofaschistische Kontaktnetze gibt, deren Führer in Belgien und Italien sitzen. Ebenso sicher sind sie, daß die meisten Angehörigen dieser Organisation einer neuen militanten Generation zuzurechnen sind, die allein in der Wiedergeburt des Neo-Nazismus die Antwort auf die revolutionäre Gewalt der extremen Linken sieht.

Auch die wirtschaftliche Rezession treibt die Rechte offenbar zu Taten. Anfang Oktober demonstrierten etwa 300 mit Schlagstökken und Ketten bewaffnete belgische Neonazis in den Straßen Antwerpens gegen die 900 000 ausländischen Arbeiter im Lande.

Der Bombenanschlag in Bologna am 2. August wird von den Behörden der neofaschistischen Organisation "Nuclei" zur Last gelegt, für das Pariser Synagogen-Attentat wird die FNE verantwortlich gemacht.

Die FNE ist Nachfolge-Organisation des am 3. September verbotenen Nationalen Europäischen Aktionsbundes (FANE). Direktor Anlaß des Verbotes: Im Zuge der Untersuchung des Anschlags von Bologna identifizierte die italienische Polizei den zur Terrorbekämpfungseinheit der französischen Polizei gehörenden Inspektor Paul-Luis Durand als führendes Mitglied der FANE. Durand wurde vom Dienst suspendiert.

Zu den meistgesuchten europäischen Neofaschisten gehört der Italiener Stefano della Chiaie, in dem man den Koordinator rechtsextremistischer Aktivitäten in Südeuropa vermutet. Chiaie flüchtete 1970 nach einem Anschlag auf das Innenministerium in Rom aus Italien und wurde später mehrfach in Spanien gesehen.

Auf das Konto italienischer rechtsextremistischer Organisationen wie dem 1973 verbotenen Ordine Nuovo (Neue Ordnung) oder der Nuclei sollen seit 1969 mindestens 188 politische Morde gehen — mehr als den Roten Brigaden der extemen Linken zugeschrieben werden.

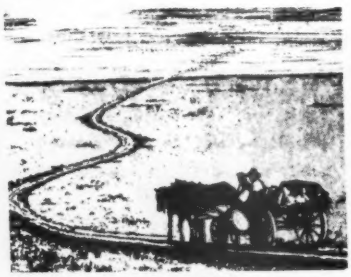
Eine der neuen neofaschistischen Gruppen in Großbritannien, die sich "SS Wotan 18" nennt, wird für sieben Bombenanschläge gegen linke Einrichtungen verantwortlich gemacht. In Spanien, wo Extremisten aus anderen Ländern oft Unterschlupf finden, halten sich die Ultrarechten seit dem Tode Francos im Jahre 1975 zurück. Ihre am straffsten organisierte Gruppe, die Christkönigskrieger, lassen jedoch gelegentlich durch Übergriffe und Anschläge auf die Linke aufhorchen. Die Polizei legt ihnen bis zu zwölf Morde zur Last.

IN THE FULLNESS OF TIME

150 years sojourn in Russia

Dr. Walter Quiring

This is a translation of the well known book Als Ihre Zeit Erfuellt War, the most complete represenation through pictures (1,500 photos) to date of Mennonite life in Russia up to 1930. Available in English only, German is sold out. Special, 5 copies $66.00



A. Klassen, Publisher
174 Lydia Street
Kitchener, Ont. N2H 1W1

Please send me _____copies of IN THE FULLNESS OF TIME
_____English
_____Enclosed.
We pay postage where remittance accompanies order.

Dr. Bernard Rosner

Optometrist - Optiker

Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert

SPRECHE PLATTDEUTSCH

105 - 155 Carlton Street
Winnipeg — Telefon: **942-5359**

Rußland — Noch wagt niemand in Moskau offen zu überschlagen, wie teuer die polnische Wirtschaftskrise der Sowjetunion zu stehen kommen könnte. Die sowjetische Bevölkerung ist bisher mit keinem Wort davon in Kenntnis gesetzt worden, was die Führung den Polen vor einem Monat zusätzlich an Lebensmittellieferungen zugesagt hat. Offensichtlich fürchtet Moskau Unmut und Ärger in der Bevölkerung, wenn diese erfährt, daß Warschau geholfen wird, während es mit der eigenen Versorgung ebenfalls nicht zum besten steht.

Die jährliche Getreideernte bleibt Stimmungsbarometer. Und das steht nicht sonderlich gut, wenn auch keine "Mißernte" wie im letzten Jahr mit lediglich 179 Millionen Tonnen befürchtet werden muß. Allgemein erwartet werden rund 200 Millionen Tonnen. Laut Plan hätten es 235 Millionen sein müssen und, um den zu Ende gehenden Fünfjahresplan zu erfüllen, sogar 265 Millionen.

Eine durch heftige Regenfälle verzögerte Frühjahrsbestellung, ein ungewöhnlich nasser Sommer mit ernsthaften Wasserschäden gerade in den besten Anbaugebieten, Transportprobleme, zu wenig Maschinen, zu wenig Dünger und vor allem ein spürbarer Mangel an qualifizierten Arbeitskräften, die wegen der ungünstigen Lebensbedingungen auf dem Land immer mehr in die Stadt abwandern — das sind nach dem Eingeständnis der führenden sowjetischen Zeitungen die Hauptursachen der Misere.

Etwa 30 Millionen Tonnen Getreide, etwa die gleiche Menge wie 1979, müßte die Sowjetunion mehr importieren, um der Bevölkerung mehr Fleisch als bisher anzubieten. Von den Vereinigten Staaten sind kaum mehr als acht Millionen Tonnen Getreide zu erwarten, mehr als vier Millionen Tonnen sagte Argentinien zu, je etwa zwei Millionen Kanada und Australien. Die restlichen 15 Millionen Tonnen müßten teuer erkauft werden, oder die Sowjetunion entschließt sich, mehr Fleisch als bisher gegen Devisen einzuführen.

Bei Kartoffeln und Zucker ist die Lage ähnlich ungünstig, ebenfalls vor allem wegen des nassen Sommers. Die Landwirtschaftszeitung "Selskaja Schisn" gestand Ende letzter Woche ein, daß in Weißrußland trotz fortgeschrittener Jahreszeit bisher keine Zuckerrüben geerntet wurden. Westliche Experten rechnen für die Sowjetunion mit der schlechtesten Kartoffelernte seit zehn Jahren. 104 Millionen Tonnen sah der Plan vor, 20 bis 25 Prozent weniger werden erwartet.

Auf die Versorgung der Bevölkerung hat diese Tatsache kaum Einfluß, da sie zu etwa drei Viertel von den Äckern der kleinen Privatwirtschaften versorgt wird. Die "staatlichen" Kartoffeln fehlen allerdings bei der Schweinmast und der Wodka-Produktion.

Das Gemüse- und Fleischangebot in den Geschäften der sowjetischen Hauptstadt, die stets bevorzugt versorgt wird, ist ähnlich dürftig wie in den vergangenen Jahren.

— Die Sowjetunion hat einen schweren Zwischenfall an der Grenze zu China bestätigt und die chinesischen Behörden in einer Proteste der "Provokation" bezichtigt. Nach Moskauer Darstellung wurde in der südostsibirischen Region Tschita ein sowjetischer Angler von chinesischen Soldaten getötet, als er mit zwei anderen Sowjetbürgern auf die Hilferufe eines Chinesen hin den Grenzfluß Argun im Boot überquerte und aus dem Hinterhalt beschossen wurde. Peking behauptete, vier sowjetische Soldaten hätten die Grenze überquert und zwei Chinesen getötet.

* * *

England — Großbritanniens Bauern haben in den letzten Wochen in Anwendungs der EG-Marktregelungen über 2000 Tonnen Obst und Gemüse vernichtet und dafür die entsprechenden EG-Prämien kassiert. Das geht aus Statistiken hervor, die die Londoner Regierung veröffentlicht hat. Während Englands Hausfrauen zum Beispiel für ein Pfund Äpfel 60 Pfennig bezahlen müssen, haben die britischen Obstproduzenten 1145 Tonnen Äpfel nicht absetzen können.

* * *

Ungarn — Für eine Anhebung der niedrigen Renten und des Kindergeldes hat sich der Dachverband der ungarischen Gewerkschaften ausgesprochen. Wie die Nachrichtenagen-

Das Büro des Manitoba Heart Foundation sucht nach freiwilligen Arbeitern, Pakete zu packen und ähnliche Arbeit zu tun. Das Büro ist ein Block nördlich von Eatons auf 352 Donald St., Zimmer 301. Rufen Sie 942 0195 an um weitere Auskunft.

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und oeffentlicher Notar
703 Somerset Place
294 Portage Ave.
Winnipeg 1, Man.
R3C 0B9
Telefon: 942 7247

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien . . . .
an **POLET LUMBER & SUPPLY LTD.**
ehemals Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway —
Winnipeg, Man. R2G 1L3 Telefon: 668-4470
KOSTENLOSE HILFE BEIM BAUEN MIT PLANEN UND BERECHNEN!

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Return undeliverable copies to
159 Henderson Highway,
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

012008 8012
SUDERMAN MARY
241 HAWTHORNE AVE
WINNIPEG MAN.
R2G 0H3

tur MTI berichtet, stellten die Gewerkschaftsvertreter in einer gemeinsamen Sitzung mit Ministerpräsident Lazar fest, die Erhaltung oder Verbesserung der Versorgungslage sei eine "wichtige Vorbedingung für ein gutes soziales Klima".

* * *

Chile — In der Dritten Welt muß mit "Explosionen der Wut" gerechnet werden, die alles zerstören könnten, falls die reichen Länder nicht mehr für die Entwicklungshilfe tun. Das erklärte der brasilianische Präsident General Joao Figueiredo bei seinem Staatsbesuch in Chile.

* * *

Belgien — Für die belgische Luftverkehrsgesellschaft Sabena wird 1980 mit dem schwersten Verlust seit der Gründung vor 57 Jahren verbunden sein. Nach derzeitigen Schätzungen rechnet man mit einem Defizit von umgerechnet 185 Millionen Mark, das von der Staatskasse auszugleichen ist. Neben den enorm gestiegenen Kosten für Kerosin macht man das hohe Gehaltsniveau der Sabena-Bediensteten für das schlechte Geschäftsergebnis verantwortlich. Der Sanierungsplan sieht unter anderem das allmähliche Ausrangieren der treibstoffverschlingenden Maschinen vom Typ Boeing 707 zugunsten von Flugzeugen des Typs DC-10 und Airbus A-310 vor.

* * *

USA — Die Überraschung war groß: Im College sah der 19jährige Robert Shafran plötzlich sein lebendiges Ebenbild — und lernte seinen Zwillingsbruder Eddy Gelland kennen. Beide waren gleich nach der Geburt von verschiedenen Eltern adoptiert worden. Das Ereignis machte Schlagzeilen, auf großen Fotos wurden die zwei Studenten den New Yorker Zeitungslesern vorgestellt. Als der ebenfalls nach der Geburt adoptierte 19jahrige David Kellmann die Zeitung aufschlug, konnte er seinen Augen kaum trauen: Da war vor ihm gleich zweimal sein eigenes Gesicht abgebildet. Seitdem sind die eineiigen Drillinge damit beschäftigt, sich kennenzulernen.

— Zum erstenmal seit 120 Jahren hat das amerikanische Repräsentantenhaus einen Abgeordneten aus dem Parlament ausgeschlossen. Der ehemalige Hafenarbeiter Michael Myers (37) war von einer Untersuchungskommission für schuldig befunden worden, 50 000 Dollar Bestechungsgeld entgegengenommen zu haben. Das Geld bekam er von einem Agenten des Bundeskriminalamtes FBI, der sich als arabischer Scheich ausgab und als Gegenleistung "politische Gefälligkeiten" verlangte.

Klassen Funeral Chapel
1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331
Director
Walter Klassen

BESTELLZETTEL

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit die
"Mennonitische Rundschau"
für ein Jahr **$12.00**

Alter Leser ☐ ☐ Neuer Leser

Name und Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung alte Adresse:

.....

.....

COVENANT BOOKSTORE

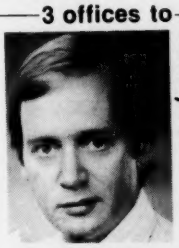
1105 Henderson Highway, Winnipeg, Phone 582-2331

Eine gute Auswahl deutscher

BIBELN
BUECHER
KARTEN
SCHALLPLATTEN
WANDPLATTEN
ABREISSKALENDER

3 offices to serve you

Menno
Lakeshore Square
33 Lakeshore Road
St. Catharines, Ont.
(416) 937-0550
Zenith 97110 (for
Kitchener, Waterloo,
London customers)



Dave Lundblad

Travel
31951 S. Fraser Way
Clearbrook, B.C.
(604) 853-0751

Bill Toews

Service
851 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man.
(204) 334-4347

Herman Unger

"Your first stop to anywhere in the world"